Der Gesellschafter

Amtsblatt
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 149 | Freitag, den 28. Juni 1940 | 114. Jahrgang

Deutsche Soldaten an der spanischen Grenze

Begeisterter Empfang durch die spanische Bevölkerung

DNB. Irun, 28. Juni. Der Sonderberichterstatter des DNB. meldet, daß gestern morgen halb 12 Uhr auf der „Internationalen Brücke" von Behovia die ersten deutschen Soldaten eintrafen, und zwar ein Lastwagen mit 20 Soldaten einer Kompanie Kriegsberichterstatter. Mehrere deutsche Offiziere und Adjutanten passierten in Uniform die Internationale Brücke und begrüßten im Gebäude der spanischen Grenzkommandantur Kommandanten Ochoterena. Die Bevölkerung, die bereits seit gestern auf das Eintreffen der Deutschen wartete, bereitete den deutschen Soldaten auf der spanischen Seite einen erhebenden Empfang. Hochrufe auf Spanien und Deutschland, auf Franco und Hitler wechselten sich ab. Die deutschen Soldaten wurden umarmt von der begeisterten Menge. Aus Madrid traf der deutsche Botschafter von Stohrer und der Militärattaché Oberst Bruno ein. Als Vertreter der Partei traf zum Empfang der Ortsgruppenleiter von San Sebastian, Beisel, ein.

Der Chef der deutschen Besatzungsarmee von Basses Pyrénées traf um 5 Uhr nachmittags auf der Internationalen Brücke ein und wurde von dem deutschen Militärattaché Oberst Bruno begrüßt. Von 6 Uhr nachmittags an traf in Hendaye die erste motorisierte Kolonne der deutschen Armee ein. Der General der 6. spanischen Division, Lopez Pinto, hat sich ebenfalls von Irun an die Grenze begeben.

Französische Gendarmerie statt Militär

Madrid, 27. Juni. An der spanisch-französischen Grenze sind die ersten deutschen Motorfahrer eingetroffen und von den Behörden empfangen worden. Das französische Militär, das bisher die Kontrolle durchgeführt hatte, ist durch unbewaffnete Gendarmerie ersetzt worden. Die Uniform der französischen Armee ist aus dem Straßenbild verschwunden. Der Flüchtlingsstrom ist unterbrochen. An manchen Stellen sieht man Zeltlager von Flüchtlingen.

Der Eindruck, den die Korrespondenten der Zeitungen „ABC" und „Arriba" aus Frankreich übermitteln, betont die Rückkehr zur Ruhe und Besinnung, wozu in erster Linie die Ritterlichkeit und Hilfsbereitschaft der deutschen Truppen beigetragen habe. Wie ein Lauffeuer habe sich unter der Bevölkerung die Nachricht von der vornehmen Haltung der deutschen Soldaten verbreitet, die dazu geführt hat, daß viele nach Spanien geflüchtete Franzosen nach Frankreich zurückkehren.

Die Flucht zur Spanien-Grenze hatte zuletzt groteske Formen angenommen. Mehrere Holländer kamen mit Goldbarren im Werte von zwei Milliarden französischen Francs an. Sie wurden festgenommen und das Gold sichergestellt. Hauptsächlich drängen die Juden fort. Sie kommen ganz abgerissen zur Grenze. Ihre schäbige Kleidung ist jedoch nur Tarnung für fabelhafte Reichtümer, die sie in ihren Koffern mitführen. Ihr Gewissen muß sehr schlecht sein. Einer von ihnen bot Diamanten im Werte von 12 Millionen Franc für die Erlaubnis zum Grenzübertritt. Unter den Flüchtlingen befinden sich nur wenige Franzosen. Einige Offiziere haben die Grenze überschritten, um sich in Spanien internieren zu lassen, darunter General Geuraud.

Gerichtliches Vorgehen gegen die englandhörige Plutokratenclique. — Ein Beschluß der französischen Regierung.

DNB. Bern, 27. Juni. Havas meldet aus Bordeaux, im Hinblick auf die Umtriebe mehrerer ins Ausland gegangener französischer Persönlichkeiten habe die Regierung beschlossen, ein Gerichtsverfahren wegen Komplotts gegen die Sicherheit des Staates zu eröffnen.

„Krieg bis zum Ende"
Die unablässige Parole der Hetzer in London.

Mister Chamberlain meldet sich wieder

DNB. Stockholm, 27. Juni. In dem Chor der Kriegshetzer in London, die ihre schlotternde Angst vor einer deutschen Offensive durch hochtrabende Worte wegzureden versuchen und sich selbst durch grelle Phrasen Mut machen wollen, kann natürlich auch der Kriegmacher Chamberlain nicht fehlen.

Vor dem Exekutivausschuß der nationalen Vereinigung der Konservativen und Unionistenverbände versucht sich der Expremier zur Geltung zu bringen. Nach einem Schwall echt Chamberlain'scher Phrasen kräht der alte Hetzer die abgedroschene Parole, daß England entschlossen sei, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzusetzen.

Deutschland hat dieselbe Absicht, Mister Chamberlain! Nur machen wir nicht viel Worte darum, sondern handeln!

London — Sammelplatz gestürzter Größen
Exkönig Zogu in der Plutokratenhauptstadt eingetroffen

DNB. Kopenhagen, 27. Juni. Wie Reuter aus London meldet, ist der Exkönig Zogu von Albanien mit seiner Gattin Geraldine und drei von seinen Schwestern in der englischen Hauptstadt eingetroffen.

Damit ist dieser Operetten-Potentat, der, wie erinnerlich, unter Mitnahme der Staatskasse sein von ihm rücksichtslos ausgepowertes Land verließ, nach Irrfahrten durch fast ganz Europa glücklich an dem erwählten Sammelplatz aller gestürzten Größen der reaktionären Plutokratie angelangt. Ob es sich für ihn lohnen wird, dort seine zahlreichen Koffer auszupacken, wird die Zukunft lehren.

Der Wehrmachtsbericht

Deutsche Truppen bis ostwärts Bordeaux vorgerückt — U-Boot versenkte 35 000 BRT. — Deutsche Bombenangriffe auf englische Hafenanlagen und Flugzeugwerke — Wieder mehrere Zivilpersonen bei feindlichen Bombenabwürfen in Westdeutschland getötet

DNB. Führer-Hauptquartier, 27. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages entsprechend rückten unsere Truppen bis zum Dordogne-Abschnitt ostwärts Bordeaux vor.

Erkundungsvorstöße schwächerer feindlicher Seestreitkräfte an der nordfranzösischen Küste in der Nacht vom 24. zum 25. Juni wurden mühelos abgewiesen.

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von 35 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juni griffen deutsche Kampfflugzeuge erneut Hafenanlagen sowie Werke der Flugzeugindustrie in England mit Bomben an. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Britische Flugzeuge setzten ihre Bombenabwürfe in Westdeutschland auch in dieser Nacht fort, ohne militärischen Schaden anzurichten. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Zwei britische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie, ein weiteres durch Jäger abgeschossen.

Beim Rheinübergang am 15. Juni, bei den nachfolgenden Durchbruchskämpfe und bei der Erstürmung eines Vogesenpasses zeichnete sich der Major Schüler an der Spitze des von ihm befehligten Infanterieregiments durch persönlichen tapferen Einsatz aus.

Der italienische Heeresbericht

Italienischer Großluftangriff auf Malta
Die englische Flottenbasis Sollum bombardiert

DNB. Rom, 27. Juni. Der italienische Heeresbericht vom Donnerstag lautet:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Bomberformationen haben in mehreren Wellen Malta angegriffen und gegen die dortigen Marine- und Luftflottenziele neuerdings eine heftige Zerstörungsaktion durchgeführt. Alle unsere Flugzeuge sind in ihre Horste zurückgekehrt.

In Nordafrika sind die Luftangriffe gegen Depots und Kraftwagenparks wiederholt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Einheiten unserer Marine haben die englische Flottenbasis Sollum mit beträchtlichem Erfolg bombardiert.

Feindliche Luftangriffe auf Massaua und Assab sind ohne jedes Ergebnis geblieben.

„Gegen jede Verwicklung der USA in fremde Kriege"

Das offizielle Wahlprogramm der Republikanischen Partei

DNB. Philadelphia, 27. Juni. Nach dreitägigen Beratungen, die fast ausschließlich der Formulierung des außenpolitischen Teiles gewidmet waren, wurde das offizielle Wahlprogramm der Republikanischen Partei veröffentlicht und anschließend ohne Aussprache angenommen.

Das Gebot der Stunde sei, die Landesverteidigung so stark zu machen, daß keine Macht jemals amerikanischen Boden betreten könne. Die Republikanische Partei wende sich entschieden gegen jede Verwicklung der USA. in fremde Kriege, zumal Amerika heute noch unter den Nachwirkungen des Weltkrieges leide. Die gegenwärtige Regierung habe bereits 54 Milliarden Dollar ausgegeben und müsse zugeben, daß die Rüstungsbereitschaft der USA. völlig mangelhaft sei. Die Republikanische Partei verlange den Ausbau der Landesverteidigung derart, daß die Vereinigten Staaten imstande seien, die Monroe-Doktrin aufrechtzuerhalten.

Damit das amerikanische Regierungssystem nicht gestürzt werde, verlangt die Republikanische Partei abschließend einen Zusatz zur Verfassung, wonach keinem Präsidenten mehr als zwei Amtstermine zugebilligt werden dürfen.

Deutschenhetze in Uruguay zusammengebrochen

DNB Montevideo, 27. Juni. Die deutschfeindliche Propaganda, die in Uruguay für ihre Zwecke einen günstigen Boden fand, hat jetzt vor aller Welt einen schweren Schlag erhalten. Die deutsche sogenannte Fünfte Kolonne, d. h. eine Anzahl deutscher Bürger, die vor einiger Zeit wegen angeblicher Machenschaften inhaftiert worden war, ist freigelassen worden. Auf Grund einer Flut von deutschfeindlichen Lügenberichten hatte man gegen die verhafteten Deutschen einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß ins Leben gerufen, der aber, da er trotz eifriger Bemühungen gegen sie nichts Belastendes finden konnte, wieder aufgelöst wurde. Anschließend wurden die ordentlichen Gerichte gegen die beschuldigten Deutschen eingesetzt. Diese stellten nun fest, daß alle Anklagen gegen die Fünfte Kolonne auf unwahren Angaben beruhen. Vor aller Welt ist damit die tendenziöse Deutschenhetze in Uruguay zusammengebrochen.

Die Zeitung „La Tribuna" fragt unter Hinweis auf die Tatsache, daß sogar Abgeordnete jetzt die durch die Hetze erfolgte Meinung von einer Angriffsgefahr auf das Land als unberechtigten Alarm bezeichnen, weshalb dann die Bewilligung von 7,6 Millionen Rüstungsgeldern in einer außerordentlichen Sitzung durchgesetzt worden sei. Dies bedeute eine außergewöhnliche Belastung für das Land. Unter den gegebenen Umständen hätte, so betont das Blatt, das Rüstungsprojekt in aller Ruhe durchgesprochen werden können.

In diesem Zusammenhang herrscht hier allgemein die Meinung vor, daß die Vereinigten Staaten von Amerika allein für Waffenlieferungen in Betracht kämen. Weiterhin ist von Interesse, festzustellen, daß die Verteidigungspsychose gegen die eingebildete Angriffsgefahr auf Südamerika durch Meldungen aus USA. ihre Nahrung erhält. Hinzu kommt, daß seit einiger Zeit in Montevideo der amerikanische Kreuzer „Quincy" liegt, der, wie die amerikanische Agentur Associated Preß sich ausdrückte, „die Möglichkeit einer Nazi-Revolte untersuchen wolle".

Die französischen Vertreter in den Waffenstillstandskommissionen

Bern, 27. Juni. Der französische Ministerrat hat die Mitglieder der deutsch-französischen und der italienisch-französischen Waffenstillstandskommissionen bezeichnet.

Der ersten Kommission gehören an: Armeegeneral Huntziger als Präsident, Admiral Michelier für Fragen der Kriegsmarine, General Mouchard für die Luftfahrt, Carles, Präfekt des Departements Nord, Aris, Inspektor des Finanzwesens, Parodi, Generaldirektor für Arbeit und Handwerk, Berthelot, stellvertretender Generaldirektor der französischen Staatsbahnen, de Peyrecave, Industrieller, und Professor Portmann.

Der zweiten Kommission gehören an: Admiral Duplat als Präsident, General Karisot (Landheer), General Odit (Luftstreitkräfte), Couchet (Präfekt des Departements See-Alpen), Montarnel, Finanzinspektor Geten, Gourret, Direktor des Hafens von Marseille, und Garnier, Botschaftsrat.

Churchill trauert Frankreichs Flotte nach

Stockholm, 27. Juni. Ganz gegen seinen Willen, aber durch die dringende Forderung des Parlaments gezwungen, mußte Churchill heute vor dem Unterhaus eine Erklärung zur Einstellung der Feindseligkeiten auf dem französischen Kriegsschauplatz machen. Er tat es in jener gereizten, heftigen und gehässigen Weise, die alle seine Erklärungen der letzten Zeit kennzeichnen. Der interessanteste Punkt in der Rede war, daß der britische Premierminister mit einer durch die Notlage erzwungenen kaltschnäuzigen Offenheit eingestand, daß ihn und die britische Regierung bei dem ganzen Drama Frankreichs schließlich überhaupt nur mehr die Sicherheit bzw. Erbeutung der französischen Flotte interessiert habe, und daß er und seine Kumpane sich um diese Hoffnung geprellt sähen. Churchill begann mit einigen billigen Trauer- und Beileidssprüchen für den vergangenen Bundesgenossen und erklärte, daß England noch die Hoffnung habe, daß wenigstens das französische Weltreich sich noch der britischen Flagge zur Verfügung halten werde bzw. „in der Armee der Freiheit" weiterkämpfen werde. Er wiederholte dann seine gehässigen Angriffe auf die Regierung Pétain mit der Behauptung, daß die Entschließung im Walde von Compiègne niemals dem Willen des französischen Volkes entsprochen hätte.

Nach einigen wutschnaubenden Ausfällen gegen die „leider wieder einmal siegreiche Nazibarbarei" versuchte Churchill dann die peinliche Sackgasse zu beleuchten, in die die englische Regierung ihr diplomatisches Verhältnis zur französischen Regierung in den letzten 48 Stunden durch die Unterstützung des meuternden Abenteurers de Gaulle gebracht hat. Churchill erklärte wörtlich: „Was unsere Beziehungen zur Pétain-Regierung betrifft, so kann ich im Augenblick noch nicht sagen, wie sie sich gestalten werden. Es ist möglich, daß unsere Beziehungen schwierig sein werden, und es ist möglich, daß wir schließlich auch keinen diplomatischen Vertreter mehr bei dieser französischen Regierung haben werden; dann nämlich, wenn deutschfreundliche Mitglieder dieser Regierung dem deutschen Einfluß verfallen sollten."

Zum Hauptthema, der französischen Flotte, kommend, erklärte Churchill mit tiefer Enttäuschung in der Stimme und mit schwer gemeisterter Wut: „Die Sicherheit Englands und des britischen Imperiums sind zwar nicht entscheidend, aber doch sehr

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

schwer getroffen durch den Ausfall der französischen Flotte." In der nachfolgenden Schilderung Churchills über sein Eingreifen in den letzten Tagen und Stunden bekannte er offen, daß seine ganze Angst und Sorge allein darum kreiste, die Hand der britischen Admiralität auf die französischen Flottengeschwader zu legen.

Am 16. Juni sei die britische Regierung auf ein Telegramm Reynauds zu einer Kabinettssitzung zusammengetreten. Als Ergebnis dieser Sitzung wurde ein Telegramm an die französische Regierung gesandt, in der gefordert wurde, daß in den offiziellen Waffenstillstandsverhandlungen die Ehre Frankreichs nicht berührt werden dürfe und die britische Regierung als Bedingung ihrer Zustimmung zu einem französischen Separatfrieden die Ueberführung der gesamten französischen Flotte in die Häfen Frankreichs bzw. des englischen Weltreichs und ihr dortiges Verbleiben bis zu Ende des Krieges verlangen müsse.

Jetzt hört man, so meinte Churchill mit bebender Stimme, daß die französische Flotte nach den Abmachungen von Compiègne bzw. Rom in ungenannten Häfen unter deutscher bzw. italienischer Kontrolle konzentriert werden solle. Mit der alten Unverschämtheit wagte es dann Churchill, Zweifel in die feierlichen deutschen Erklärungen, keines dieser Schiffe gegen England benutzen zu wollen, zu setzen. Was die Zukunft des jetzt beginnenden englischen Verteidigungskrieges betreffe, so meinte Churchill, daß er im Augenblick nichts zu sagen habe.

Neues vom Tage

General Nogues wahrt Disziplin

Tetuan, 27. Juni. General Weygand hat in einem Telegramm an den Chef der französischen Afrika-Streitkräfte, General Nogues, alle französischen Offiziere zu Disziplin, Gehorsam und Vertrauen auf Marschall Pétain aufgefordert. Frankreich habe gegen einen überlegenen Gegner gekämpft, aber die Waffen strecken müssen. Der Waffenstillstand sei hart, aber niemand, der nicht selbst an den Schlachten teilgenommen habe, könne sich eine Vorstellung von der Lage Frankreichs machen.

General Nogues sandte dieses Telegramm an die Oberbefehlshaber der Truppen in Marokko, Algier und Tunis. Er fügte eine Aufforderung an die Behörden in Französisch-Nordafrika hinzu, dem Befehl der Regierung nachzukommen. Auch der Oberbefehlshaber der Marokko-Truppen, General Francois, der die Tagesbefehle der Generale Weygand und Nogues im Rundfunk verlas, hat bereits zu Gehorsam und Ordnung aufgefordert.

Keine Aenderung des türkischen Verhaltens

Istambul, 27. Juni. In der Vollsitzung des Parlamentes am Mittwoch erklärte Ministerpräsident Saydam, der Eintritt Italiens in den Krieg habe keine Aenderung des Verhaltens der Türkei bewirkt. Die neue Lage sei von der türkischen Regierung reiflich geprüft worden, die den zuständigen Mächten mitgeteilt habe, daß die Türkei sich nicht gezwungen fühle, in den Krieg einzutreten, solange sie nicht selbst angegriffen werde. Die militärischen Vorbereitungen der Türkei seien gegen niemand gerichtet, sondern dienten allein der Aufrechterhaltung des Friedens.

Nur noch Geschäftsträger in London

Baudoin über die Beziehungen nach Churchills-Verrat

DNB **Genf**, 27. Juni. Der französische Außenminister Baudoin bezeichnete vor der Presse seine Tätigkeit unter den gegenwärtigen Umständen als sehr „delikat". Baudoin umriß kurz die Stellung Frankreichs zu den Hauptmächten. Dabei kam er auf England zu sprechen und erklärte, Churchills Haltung — der bekanntlich in seiner zynischen Unverfrorenheit dem geschlagenen Frankreich „Verrat" der englischen Sache vorgeworfen hatte — habe in Frankreich ein Gefühl schmerzlichen Erstaunens hervorgerufen. Diese englische Haltung sei noch unterstrichen worden durch die Abberufung des britischen Botschafter. Der französische Botschafter in London sei daraufhin zurückgetreten. Frankreich gedenke nicht, ihn unverzüglich zu ersetzen, wenn es auch durch einen Geschäftsträger vertreten bleibe.

Eden kämpft mit Rundfunkrede

Der Kriegsverbrecher bangt vor der Stunde der Entscheidung

Berlin, 27. Juni. England zittert vor Angst. Diesen Eindruck hinterließ eine Rundfunkrede, die Anthony Eden, den Britannien sich zum Kriegsminister der letzten Schlacht erkoren hat, am Mittwoch abend hielt. Durch krampfhaften Optimismus und bombastische Prahlereien versuchte der Kriegsverbrecher, dem englischen Volk Hoffnung zu machen, daß die schweren Stunden, die ihm jetzt dank des unablässigen Wühlens und Hetzens der Politikaster seines Schlages bevorstehen, vielleicht doch noch glimpflich ablaufen könnten. Allzu viel Tröstliches wußte er aber nicht vorzubringen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute; noch nie stand England auch so allein wie heute. Schlapp war auch sein Trost mit der „äußerst mächtigen" Luftwaffe. Sollte sie nicht immer zur Stelle ein — so schränkte er weise die Vorschußlorbeeren ein —, dann müsse man sich sagen, daß sie anderswo „gute Arbeit" leiste — wahrscheinlich bei heimtückischem nächtlichem Bombenabwurf auf friedliche Zivilisten.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wußte Eden keinen anderen Rat als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen". Offenbar stellt sich dieser Dandy, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reden am Londoner Rundfunk. Was soll man von einem solchen Wicht halten, der nach all den „mutigen" und „erfolgreichen" Rückzügen die Weisheit von sich gibt, „keine Schlacht kann gewonnen werden, wenn man auf der Verteidigungsstellung bleibt". Bisher hat England nur bewiesen, daß es seine Bundesgenossen im Stich läßt und die eigenen Truppen schont. Bei dieser Sachlage aber von bewiesenem „Offensivgeist" zu sprechen, ist eine Frivolität, wie sie sich nur dieser bedenkenloseste aller britischen Kriegstreiber leisten kann.

Pittman rät England Kampfaufgabe

Washington, 27. Juni. Der amerikanische Senator Pittman, der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Senats, gab vor der Presse eine Erklärung ab, in der er sagte, es sei ganz klar, daß Deutschland die Vormacht Europas werden werde. Es sei ebenfalls kein Geheimnis, daß Großbritannien zur Verteidigung seiner Insel völlig unvorbereitet sei. Alle Hilfe, die die Vereinigten Staaten England geben könnten, würde das Ende nur verzögern.

Der Senator begrüßte (!) dann Churchills Vorschlag, den Sitz des englischen Königs und der gesamten Londoner Regierung nach dem amerikanischen Kontinent zu verlegen, und sagte, es sei zu hoffen, daß dieser Plan nicht durch nutzlose Ermutigung zum Weiterkämpfen zu lange hinausgezögert würde. Es liege klar auf der Hand, daß der Bundeskongreß die Genehmigung zum Eingreifen in den europäischen Krieg nicht geben werde.

Der Hafen von Bombay wegen Unruhen gesperrt

DNB. **Tokio**, 27. Juni. **Daß die Haltung der Inder keinesfalls so ruhig ist, wie man dies in englischen Nachrichten so gern wahrhaben möchte, geht aus einer Meldung hervor, die die Schiffahrtsgesellschaft Nyk in Tokio erhalten hat. Danach soll der Hafen von Bombay bis Ende dieses Monats gesperrt sein. Die Sperrung sei auf Unruhen in der Stadt zurückzuführen.**

Reynaud möchte nach Amerika

Irun, 27. Juni. **Wie in Irun bekannt wird, hat der Plutokratenhäuptling Reynaud die spanischen Behörden um ein Durchreisevisum gebeten. Er will sich angeblich nach Amerika begeben. Nachträglich erfährt man, daß der frühere Innenminister Jud Mandel an Bord eines britischen Schiffes geflohen ist, das von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Auch die üblen Zeitungshetzer Pertinax und Madame Tabouis sind nach London ausgerissen.**

Wiesbaden nach zwei Kriegen

1921 wurden die „Wiesbadener Abkommen" unterzeichnet

Wiesbaden ist zum Sitz der Waffenstillstandskommission bestimmt worden.

Die Durchführung des Waffenstillstandsvertrages wird von Wiesbaden aus geregelt und überwacht. In dieser Stadt ist drei Jahre nach dem Weltkrieg auch ein Teil des Schandvertrags von Versailles näher umrissen und in Einzelheiten festgelegt worden. Damals, am 6. und 7. Oktober 1921, mußten die deutschen Bevollmächtigten vor dem französischen Minister Loucheur erscheinen und ihren Namen unter einige der berüchtigten Friedens-Protokolle setzen. Das erste Wiesbadener Abkommen bezog sich auf die Gründung von zwei Organisationen in Deutschland und Frankreich, denen die zentralisierte Ausführung der Reparationsleistungen übertragen werden sollte. Ein zweites Protokoll traf die näheren Bestimmungen über deutsche Sachlieferungen an Industrie- und Eisenbahnmaterial, Kohlen und Vieh für Frankreich. Daran schlossen sich mehrere unmittelbare Abkommen zwischen deutschen und französischen Industriegruppen zum Wiederaufbau des ehemaligen Kriegsgebiets in Nordfrankreich. In der gleichen Stadt also, in der nach dem Weltkrieg mit tausend Quälereien „Protokolle" und „Abkommen" vorgelegt und unterzeichnet wurden, wird diesmal nach klaren Gesichtspunkten und ohne jedes schikanöse Beiwerk der deutsch-französische Waffenstillstand in seinen Einzelheiten wirksam gemacht.

Wiesbaden ist einer der größten deutschen Kurorte mit starkem internationalem Einschlag. Vor dem Krieg wurden jährlich etwa 100 000 Kurgäste gezählt, von denen 20 000 aus dem Ausland kamen. Die Wiesbadener Heilquellen sind weltbekannt. Die wirksamsten unter den siebenundzwanzig etwa 65 Grad warmen Kochsalzquellen sind der Kochbrunnen, der Adlerbrunnen und die Schützenhofquelle; dazu kommt noch der schwefelwasserstoffhaltige Faulbrunnen; sie werden zu Bade- und Trinkkuren verwendet. Wiesbaden wird vor allem bei rheumatischen Gelenk-, Muskel- und Nervenerkrankungen, bei Ischias, Gicht, Stoffwechselkrankheiten und bei Katarrhen der Luftwege aufgesucht. Für Wiesbaden als Kurort spricht auch seine sehr schöne Lage am Südosthang des Taunus, unweit vom Rhein; die Stadt ist durch die Berge und Hügel vor kalten Winden geschützt. Nach der Eingemeindung der Stadt Biebrich ist Wiesbaden bis an den Rhein herangewachsen und hat dadurch einen erheblichen Anteil an dem Rhein-Schiffahrtsverkehr erworben. Vom Flughafen Wiesbaden-Mainz geht ein lebhafter Zubringerverkehr nach Mannheim, Frankfurt, Köln, Düsseldorf, Essen-Mülheim und Krefeld.

Wiesbaden gehört auch städtebaulich zu den schönsten deutschen Badeorten. An der Westseite der Stadt zieht sich der prächtige alte Kurpark hin, im Südosten hat ein weiträumig gebautes Villenviertel Platz gefunden. Vom Kursaalplatz strahlen breite Straßen mit großen Hotels und

Ritterkreuze für tapfere Soldaten

DNB. **Berlin**, 27. Juni. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:**

Generaloberst Ritter von Leeb, Oberbefehlshaber eine Heeresgruppe.

Generaloberst von Witzleben, Oberbefehlshaber einer Armee.

Oberleutnant Lingner, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Leutnant Prochazka, Kompanieführer in einem Inf.-Rgt.

General der Artillerie Dollmann, Oberbefehlsh. einer Armee.

General der Panzertruppen von Vietinghoff gen. von Scheel, Kommandierender General eines Armeekorps,

Generalleutnant Fahrnbacher, Kommandeur einer Infanteriedivision,

Generalleutnant Koch-Erpach, Kommandeur einer Infanteriedivision.

Oberleutnant Walther, Stoßtruppführer in einem Baulehrbataillon.

Oberleutnant Oeckel, Kompaniechef in einem Schützen-Rgt.

Leutnant Semmer, Kompaniechef in einem Infanterie-Rgt.

Auszeichnung der Helden von Narvik

Ritterkreuze für besonders verdiente Offiziere der Kampfgruppe

Berlin, 27. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Offizieren der Gruppe Narvik das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Oberst Windisch, Oberstleutnant Sorko, Major Stautner, Major von Schleebrügge, Hauptmann Schönbeck, Leutnant Rohr.

Oberst Windisch hat die Nordgruppe im Raum von Narvik unter ständigem persönlichem Einsatz so hervorragend geführt, daß die vom Feind mit stärksten Kräften immer wiederholten Durchbruchsversuche bis zum siegreichen Ende des Kampfes abgeschlagen wurden. Das von ihm geführte ostmärkische Gebirgsjäger-Regiment bildete den Kern der Verteidigung. Oberst Windisch ist es zu danken, daß das Regiment allen Stürmen und Witterungsunbilden getrotzt hat, daß es in ungebrochener Kraft standhielt und daß es Sieger blieb über den in jeder Hinsicht stärkeren Gegner.

Oberstleutnant Sorko hat sich bereits in Polen als ein außerordentlich tapferer Offizier bewährt, der für seine hervorragenden Leistungen mit dem EK. II und EK. I ausgezeichnet wurde. Beim Einsatz in Norwegen bildete die Gruppe Sorko von Steinkjer an bis zum Abschluß der Operationen bei Helemoboten die Spitze der Division. Der unermüdlichen Tatkraft, Umsicht und Energie des Oberstleutnants Sorko ist es zu danken, daß die Spitzengruppe auf dem über 700 Kilometer langen Vormarschweg nicht nur außergewöhnliche Geländeschwierigkeiten und Hindernisse überwand, sondern auch in selbständigem Einsatz, in zähesten Gefechten den zum Teil zähen Widerstand mehrerer bester englischer und norwegischer Bataillone brach. Das Erscheinen der Gruppe Sorko bei Helemoboten hat zweifellos mit dazu beigetragen, den vor Narvik kämpfenden Feind zum Abzug zu zwingen.

Major Stautner setzte als Bataillonskommandeur in schwerem Feindfeuer nach eingehenden persönlichen Erkundungen selber den erfolgreichen Angriff der Kompagnie Schönbeck an. Das Zurückwerfen des Feindes war für die ganze Kampfgruppe von entscheidender Bedeutung. Die Fortsetzung der Feindangriffe verschob sich um Tage, so daß Major Stautner sein Bataillon inzwischen so vorzüglich zur Verteidigung einsetzen konnte, daß der Feind keine größeren Angriffe westlich Elvenes mehr wagte, wo immer Feindlandungen zu erwarten waren.

Major von Schleebrügge hat mit seiner Kompagnie von Hundalen aus gegen die schwedische Grenze ein dort stehendes norwegisches Bataillon angegriffen und dieses völlig aufgerieben. Erst dadurch kam die ganze Erzbahn bis zur schwedischen Grenze in deutsche Hand. Bei allen späteren Abwehrkämpfen hat er sich an den Brennpunkten der Kämpfe durch hervorragende Tapferkeit und tatkräftige Führung der ihm unterstellten Einheiten ausgezeichnet.

Hauptmann Schönbeck hat nur mit seiner Kompagnie bei Ulyland Dalsetten in schwierigstem Gelände einen weit überlegenen Feind angegriffen. Er hat dabei das norwegische 1. Bataillon IR. 12 aufgerieben, über 200 Gefangene gemacht und dadurch weitere Feindangriffe tagelang verzögert. Der Feind wurde dadurch gezwungen, seine Angriffe in für ihn weit schwierigeres Gelände zu verlegen.

Leutnant Rohr war Angehöriger eines aus ausgesuchten Soldaten bestehenden Skizuges, der immer an Brennpunkten eingesetzt wurde. Rohr hat noch als Oberfeldwebel wichtige Höhen tagelang gegen zehnfache Uebermacht gehalten. Wiederholt völlig umzingelt, schlug er sich immer wieder unter schweren Verlusten für den Feind zu seinem Bataillon durch. Am Suanjfeldet und Lavaget, fast völlig aufgerieben, bediente er vor der Front mit seinen Meldern so lange schwere Waffen, bis geringe Verstärkungen zugeführt wurden. Mit diesen machte er sofort erfolgreiche Gegenstöße und hielt dadurch den Feind vor seinem Abschnitt tagelang auf.

„Der größte Staatsmann der neuen Zeit"

„Einzigartig in der militärischen Geschichte" — Slowak. Parlament huldigt begeistert dem Führer

DNB. **Preßburg**, 27. Juni. **Gestern nachmittag trat das Parlament der slowakischen Republik zu einer Sitzung zusammen, in der der Vorsitzende Dr. Sokol, erklärte, daß der Sieg der deutschen Armee einzigartig in der militärischen Geschichte ist, und die Bewunderung der ganzen Welt erweckt. Der Vorsitzende erklärte dann, der aufrichtige Gruß der Slowakei gelte heute vor allem Deutschlands großem Führer Adolf Hitler, dem größten Staatsmann in der neuen Zeit und dem Schöpfer eines neuen Europas. Das Parlament hörte die Rede seines Präsidenten stehend an und veranstaltete am Schluß dem Führer des deutschen Volkes und der siegreichen deutschen Armee eine begeisterte Kundgebung.**

Wie sieht es in Straßburg aus?

Kehl, 27. Juni. Seit über neun Monaten ist Straßburg eine tote Stadt. Von den etwa 200 000 Einwohnern sind nur wenige hundert zurückgeblieben, Polizei, Feuerwehrleute, einige Beamte, denen die Pflicht oblag, die Stadt während der Evakuierungszeit in Ordnung zu halten. Sauberer ist Straßburg in diesen neun Monaten nicht geworden, denn schon in zwei Jahrzehnten französischer Verwaltung war für die Verschönerung der Stadt herzlich wenig getan worden. Unter den Neubauten waren die meisten häßliche Kästen und im Innern der Stadt sah es teilweise trostlos verkommen und vernachlässigt aus. Mit der fast vollständigen Räumung Straßburgs erfolgte im Oktober 1939 von den Franzosen auch die Sprengung der Eisenbahnbrücke und der Verkehrsbrücke, nachdem an dieser schon vor Jahren beim Brückenzugang auf französischer Seite verschiebbare Betonsperren angebracht worden waren. Unsere Pioniere haben diese natürlich schnell aufgesprengt und auch durch Bohlenbelag den Verkehr über die von Kehl nach Straßburg führende Rheinbrücke ermöglicht. Die Stadt selbst hat in ihrem Innern vom Krieg wenig zu spüren bekommen. Einige Außenbezirke sind allerdings durch die Brückensprengungen am sog. Kleinen Rhein und an der Ill mitgenommen.

Wie die Denkmäler der Stadt, so hatte auch das Münster Schutz gegen Fliegerangriffe erhalten. Von seinem Turm weht weithin ins Land sichtbar die deutsche Reichskriegsflagge. Es war keine ganz leichte Arbeit für den deutschen Soldaten, die Hissung vorzunehmen. Etwa zehn Meter unterhalb der Turmspitze hört die im Innern heraufführende Leiter auf und der Soldat mußte mit der im Winde flatternden Fahne die letzten zehn Meter auf einer außerhalb des Turmes zur Spitze führenden Leiter emporsteigen, um die Flagge anstecken zu können. Es ist übrigens ein Badener gewesen, dem dieser Auftrag zuteil wurde. Hierbei werden wir unwillkürlich an Goethes Schilderung in „Wahrheit und Dichtung" erinnert, worin der Dichter erzählt, wie er während seiner Straßburger Tage mehrfach den Münsterturm bestieg, auf einen schmalen Vorsprung hinaustrat, um sich selbst mit der Zeit jedes Schwindelgefühl abzugewöhnen. Die Spuren des Krieges, die in den Straßen Straßburgs da und dort aufgestellt gewesenen spanischen Reiter, sind schon beseitigt, bald dürfte auch die von den Franzosen ebenfalls lahmgelegte Strom- und Wasserversorgung wieder in Betrieb gesetzt werden und dann wird neues Leben in die altdeutsche Stadt Straßburg einkehren. (v).

Läden aus. Der Stadtteil Wiesbaden-Biebrich ist der Hauptsitz der örtlichen Industrie, die in der Hauptsache Zement-, Maschinen-, Gerätefabriken und Brauereien umfaßt; auch die Schaumweinkellereien der Firma Henkell & Co. liegen im Stadtgebiet von Wiesbaden. Die in weitem Umkreis der Stadt erbauten Vororte sind Arbeiterwohngebiete oder haben ländlichen Charakter.

Aal für ein internationales Seerecht

Oslo, 27. Juni. Der bekannte norwegische Völkerrechtler Hermann Harris Aal wandte sich in einem vielbeachteten Rundfunkvortrag gegen das von England skrupellos ausgeübte System der Rechtlosigkeit der Meere. Gerade Norwegen habe ebenso wie alle anderen europäischen Völker stärkstes Interesse an einem auch für die See geltenden Völkerrecht. England sei es, das sich stets der Einführung eines Rechtszustandes zur See rücksichtslos widersetzt habe. Nur mit Hilfe dieser unsauberen Methode der Unterdrückung eines internationalen Seerechts habe England seine Seeherrschaft halten können, indem es jede andere Nation brutal ausgeschieden habe.

Wenn man heute, so schloß der Redner, dabei sei, sich zu befreien von der wahnwitzigen und verbrecherischen englischen Anmaßung einer Herrschaft über die Meere, die auch an der rücksichtslosen Blockade gegen die Zivilbevölkerung und gegen die neutrale Schiffahrt nicht Halt gemacht habe, so gelte der Kampf einem günstigen Rechtszustand zur See.

Klare Unterschiede

Nachdem der Wortlaut der deutsch-französischen und der italienisch-französischen Waffenstillstandsbedingungen in einer so bezeichnend klaren und von allen Zweideutigkeiten freien Weise veröffentlicht worden ist, beginnt sich auch im Ausland immer mehr ein Verständnis für die grundlegenden Unterschiede des Waffenstillstandes vom Juni 1940 gegenüber den Bedingungen der Alliierten vom November 1918 durchzusetzen. Man erkennt auch draußen zum Teil mit nachdrücklicher Betonung an, daß die Paragraphen der neuen Waffenstillstandsverträge einen soldatischen Geist atmen, der von allen kleinlichen Rachegefühlen meilenweit entfernt ist. Man findet dies um so bemerkenswerter, als ja nicht Deutschland, sondern Frankreich den Krieg erklärt hat. Es trägt mit England zusammen die Alleinverantwortung für die Entfesselung des gewaltigen Sturmes, der seit dem 1. September 1939 über Europa hinweggebraust ist. Trotzdem tritt in den Waffenstillstandsbedingungen der siegreichen deutschen Nation dieser Gesichtspunkt in keinem Satz zutage. Die Bedingungen entsprechen ausschließlich der militärischen und politischen Bedeutung der gegenwärtigen Lage, die durch die völlige Ausschaltung und Niederwerfung Frankreichs und die Fortführung der großen Abrechnung mit England bezeichnet ist. Eine solche Mäßigung ist etwas völlig Neues, wenigstens vom Standpunkt der plutokratischen Länder Europas aus betrachtet. Auf der anderen Seite drückt sich auch darin wieder die nationalsozialistische Haltung der deutschen Regierung aus, die die Schmach von Versailles nicht gelöscht hat, um eine Kopie französischer und englischer Haßgesänge an ihre Stelle zu setzen.

Bei den Bestimmungen, die sich mit der Einteilung Frankreichs in einen besetzten und einen nichtbesetzten Gebietsteil befassen, ist der Unterschied gegenüber 1918 besonders aufgefallen. Damals wurden die deutschen Truppen gezwungen, mit einer kaum zu erfüllenden Schnelligkeit weite Gebiete aufzugeben, die sie fest in ihrer Hand hielten und die von den gegnerischen Truppen noch keineswegs erobert worden waren. Nichts davon findet sich in den jetzigen Bestimmungen. Praktisch hätte keine Macht der Welt, und am allerwenigsten Frankreich, die deutschen Armeen daran verhindern können, binnen wenigen Tagen den gesamten kontinentalen Raum Frankreichs zu besetzen. Trotzdem wurde von dieser Möglichkeit nicht Gebrauch gemacht. Wo Besetzungen notwendig sind, wie z. B. an der gesamten Atlantischen Küste, dienen sie einem bestimmt umrissenen klaren Ziel. Sie erfahren überdies in dem gleichen Augenblick eine Milderung, wo durch die Einstellung der Feindseligkeiten gegen England die Atlantische Küste ihre bisherige Bedeutung verliert.

Sehr maßgeblich ist auch der Unterschied zwischen der von Frankreich und England geforderten Auslieferung des gesamten deutschen Rüstungsmaterials, wie sie uns 1918 abverlangt wurde und den jetzigen deutschen und italienischen Bestimmungen, die nur eine Sicherstellung des im nichtbesetzten Gebiet verbleibenden Kriegsmaterials verlangen und eine unversehrte Auslieferung von Geschützen und anderem Kriegsmaterial als Garantie für die Durchführung des Waffenstillstandes mit dem „Kann"-Vermerk versehen. Auch der Ausdehnung des Waffenstillstandes bis zum endgültigen Frieden kommt, wie das Ausland richtig erkannt hat, eine besondere Bedeutung zu. Deutschland verzichtet bewußt darauf, durch eine Befristung des Waffenstillstandes sich, wie es die Alliierten 1918 in so übler Weise exerziert haben, eine Möglichkeit für neue demütigende Nachforderungen zu verschaffen. Es ist auch sonst bemüht, der französischen Regierung jene Freiheit der inneren Entscheidungen zu erhalten, die für die Wiederingangbringung der französischen Wirtschaft, die Zurückführung der Flüchtlinge und ähnliche Maßnahmen erforderlich ist.

Geradezu frappierend ist schließlich auch der Unterschied zwischen der Behandlung der französischen Flotte und der entehrenden Prozedur, die 1918 gegenüber den deutschen Seestreitkräften versucht worden ist. Auch der Begriff „Entmilitarisierte Zone" hat eine grundsätzlich andere Bedeutung als nach dem Weltkrieg. Er öffnet nicht die Einfallpforten für eine weitere, schon jetzt „heimlich" geplante Besetzung französischen Gebietes. Er schafft nur im Hinblick auf den Fortgang des Krieges gegen England einen klaren militärischen Tatbestand, der jeden Mißbrauch des Waffenstillstandes durch Frankreich eindeutig ausschließt.

Es ist kein Wunder, daß so grundsätzlichen Unterschieden gegenüber die britische Hetze gegen die Waffenstillstandsbedingungen von 1940 und gegen die französische Regierung immer weniger verfängt. Auch in neutralen Staaten begreift man von Tag zu Tag stärker, daß hinter allen englischen Beschimpfungen und Drohungen nur die blasse Furcht vor der zukünftigen Entwicklung steckt. Es ist zu erwarten, daß man auch in den französischen Kolonien, die bisher noch etwas schlecht informiert sind, die britische Zweideutigkeit und Habgier allmählich deutlicher erkennt. Die Regierung Pétain wird diesen Prozeß, wie man von ihr erwarten darf, beschleunigen. Sie hat in vielfachen Kundgebungen die deutsche Ueberlegenheit und die Berechtigung der deutschen Forderungen anerkannt. Es liegt jetzt an ihr, durch strikte Innehaltung der Waffenstillstandsbedingungen in ihrem Lande jene Voraussetzungen herzustellen, von denen aus die Liquidierung des Kampfzustandes und der französischen Niederlage unter deutscher und italienischer Kontrolle in Angriff genommen werden kann.

Wer war der unbekannte Soldat?

Eine Frage, auf die es keine Antwort gibt

Als am 14. Juni die deutschen Truppen nach unvergleichlichen Siegen in Paris einmarschierten und auch an dem Grabmal des Unbekannten Soldaten vorbeizogen, da mag sich manchem der Tapferen die Frage nach Namen und Schicksal des in der Gruft unter dem Arc de Triomphe ruhenden Kämpfers aufgedrängt haben.

Wer war der Unbekannte Soldat? Auf den Tag zwei Jahre, nachdem 1918 im Walde von Compiègne der schmachvolle Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet worden war, am 11. November 1920, wurden in einer Gruft unter dem von Napoleon I. errichteten Triumphbogen die sterblichen Ueberreste eines unbekannten Kämpfers des Weltkrieges beigesetzt. Bis auf unsere Zeit weiß niemand zu sagen, ob es ein Engländer, Franzose, ein Belgier oder gar ein deutscher Feldgrauer war. Und es wird geheimnisvolles Dunkel über diesem einzigartigen Kriegerdenkmal bleiben.

Es war 1920, als man die Gebeine von neun unbekannten Toten aus den verschiedensten Gebieten, in denen der Kampf getobt hatte, nach Verdun brachte. Aus ihnen wollte man den Unbekannten Soldaten auswählen; da man aber bei einem noch eine Erkennungsmarke fand, so mußte er ausscheiden, die restlichen acht wurden in einer Reihe aufgebahrt und im Rahmen einer militärischen Parade wurde die Wahl getroffen. Damals war Maginot, nach dem die jetzt vernichtete Maginotlinie benannt ist, Minister für die Pensionen. Er forderte unter den vielen zur Parade angetretenen Soldaten den Infanteristen Auguste Thin auf, einen der acht Särge mit einem Blumenstrauß zu schmücken.

Kurzes Ueberlegen. Dann schritt Thin auf den sechsten Sarg von links zu und legte die Blumen nieder. Weshalb gerade auf den sechsten Sarg? Auguste Thin hatte zum sechsten Korps gehört und hatte zudem an einem Sechsten Geburtstag.

Die Gebeine wurden nach Paris übergeführt und am Tage des Waffenstillstandes unter dem Triumphbogen beigesetzt. Das französische Beispiel dieser bis dahin unbekannten Totenehrung fand Nachahmung. In London setzte man in der Westminster Abtei die Leiche eines unbekannten Kriegers bei. Ein Jahr später geschah das gleiche in Italien, und nur wenig später ehrten die Vereinigten Staaten, Belgien und Polen auf diese Art das Andenken ihrer Gefallenen.

Neuer Ministerpräsident in Iran. Laut amtlicher Bekanntmachung ist der bisherige Ministerpräsident Dastari von seinem Amt enthunden worden. Der Herrscher Irans berief an seine Stelle den bisherigen Minister für Industrie und Bergbau Ali Mansur zum Ministerpräsidenten.

Pariser Rothschild nach USA. geflohen. Die große schwedische Provinzzeitung „Göteborgs Morgenposten" meldet aus Madrid, daß der französische Bankier Rothschild Anfang dieser Woche im Flugzeug nach USA. geflohen ist. Sein Sekretär habe ein großes Aktienpaket mit sich geführt, das jetzt in New York deponiert werden solle.

Glückwunsch eines japanischen interfraktionellen Ausschusses an den Führer. Ein interfraktioneller Ausschuß, bestehend aus 251 von 446 Mitgliedern des japanischen Reichstages, überreichte Botschafter Ott eine an den Reichsaußenminister von Ribbentrop gerichtete und für den Führer bestimmte Glückwunschadresse, in der „die tiefe Bewunderung für die großen Erfolge des Dritten Reiches unter seinem Führer Adolf Hitler" ausgesprochen wird.

Aus Nagold und Umgebung

Wenn etwas das Herz der Nation wieder erheben kann, ist es die allgemeine Verpflichtung zur Verteidigung des Vaterlandes. Scharnhorst.

28. Juni: 1813 Scharnhorst gestorben. — 1914 Mord in Sarajewo. — 1919 Unterzeichnung des Versailler Diktats.

Arbeit am Musterungstag

Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß in Kriegszeiten die Gefolgschaftsmitglieder auch am Musterungstage im Anschluß an die Musterung sofort ihre Arbeit wieder aufzunehmen haben. Diesen Gefolgschaftsmitgliedern sollen die im Anschluß an die Musterung geleisteten Arbeitsstunden besonders vergütet werden.

Tonfilm-Theater

Ein großer, ungewöhnlicher und packender Ufa-Film läuft heute im hiesigen Tonfilmtheater: Mordprozeß Castilla, der mit seinem ungewöhnlichen Handlungsvorwurf höchste Spannung auslöst. Ein amerikanisches Filmkind ist von einem Deutschen entführt und angeblich ermordet worden. Es kommt zu einem Riesenprozeß, der grelle Blitzlichter auf das amerikanische Gerichtswesen wirft. Als Rechtsanwalt des Deutschen tritt Heinrich George auf. Es gelingt ihm, die höchst verwickelte Affaire aufzuklären und die profitgierige Mutter zu überführen. Peter Roland, der edle Deutsche, wird glänzend gerechtfertigt.

Wie das Eiserne Kreuz entsteht

Ein großer Teil der eisernen Kreuze wird, wie schon im Weltkrieg, in Pforzheim, der Hochburg der Schmuckindustrie, hergestellt. Acht verschiedene Firmen sind zurzeit mit der Fabrikation beschäftigt.

Die Herstellung von eisernen Kreuzen ist gar nicht so einfach. Sie sind keineswegs Massenware und verlangen zum größten Teil Handarbeit. 40 Arbeitsgänge sind notwendig, bis das Kreuz seine endgültige Gestalt hat. Die Ausführung verlangt beste Werkarbeit, und der Arbeitsgang hat sich gegenüber den Kreuzen des Weltkrieges erheblich erschwert. Wenn auch bei der beispiellosen Tapferkeit unserer Soldaten der Bedarf an eisernen Kreuzen groß ist, soll doch jedes einzelne in sorgfältiger Art hergestellt werden. Das eiserne Kreuz besteht aus zwei Teilen, dem schwarzen Kern und der neusilbernen Fassung. EK. I und II werden getrennt hergestellt. Die schwierigste Arbeit ist das Zusammenlöten des Kreuzes. Alte, erfahrene Goldschmiede sitzen am Werkbrett, die Lötflamme im Mund.

Kriegsteilnehmer, die bereits im Weltkrieg das eiserne Kreuz erhalten haben, und sich nun wiederum auszeichneten, werden bekanntlich nicht durch ein weiteres Kreuz geehrt, sondern erhalten eine Spange, die zum dem Kreuz getragen wird. Sie zeigt ein Hoheitszeichen über der Jahreszahl. Auch diese Spangen werden in Pforzheim angefertigt. Hier hat man die notwendigen Erfahrungen, Spezialarbeiter und Spezialmaschinen. Im Weltkrieg wurden neben dem eisernen Kreuz auch der türkische Halbmond und sämtliche Orden der damaligen deutschen Bundesstaaten angefertigt. Hier entstanden auch Spanienkreuze, Olympiaorden und viele andere Ehrenzeichen.

*

Fürs Vaterland gefallen

Simmersfeld. In den schweren Kämpfen in Frankreich fiel Walter Buhlmann, Unteroffizier in einem Gebirgsjäger-Regiment, für Führer und Vaterland.

Untertalheim. An den Folgen einer in den Kämpfen um Mormal erhaltenen schweren Verwundung starb im Alter von 26 J. Albert Dettling, Unteroffizier in einer Panzerabwehr-Kompanie, von hier.

Aus Ebershardt

Das Westwall-Ehrenzeichen hat Philipp Höhn von hier erhalten. Wir gratulieren! — Die Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte hier einen Durchschnittserlös von 1.60 RM. für ein Abzeichen.

Schutzwall-Ehrenzeichen erhalten

Schönbronn. Soldat Wilh. Mayer von hier hat das Schutzwall-Ehrenzeichen erhalten. Wir gratulieren!

Wir gratulieren dem Alter!

Heute begeht in Schönbronn in großer Rüstigkeit Gottlob Ziegler seinen 70. Geburtstag. Möge ihm der in eigene Humor bei guter Gesundheit noch lange erhalten bleiben! — Ferner wird heute Joh. Finkbeiner, Schuhmachermeister, der lange Jahre in Wildberg ansässig war und jetzt in Bad Liebenzell wohnt, 71 Jahre alt. Auch ihm wünschen wir alles Gute für die Zukunft!

Ein 6 Pfund schwerer Karpfen

Hirsau. Ein Fischer hatte hier das Glück, aus der Nagold einen Karpfen von 6 Pfund Gewicht herauszuholen. Eine große Seltenheit!

Am Grabe

Obertalheim. Am Sonntag wurde unter großer Beteiligung die sterbliche Hülle des erst 47 Jahre alten Josef Faßnacht, Zimmermeister, zu seiner letzten Ruhestätte geleitet. Mitten aus einem arbeitsreichen Leben hat der Schnitter Tod einem arbeitsfreudigen Mitbürger und Frontsoldaten seine kalte Hand aufgelegt. Stets von soldatischem Geiste erfüllt, hat er als Unteroffizier den ganzen Weltkrieg mitgemacht. Lange Jahre war er Vorstand des Gesangvereins „Sängerlust" Obertalheim, welcher ihm am Grabe das Lied vom guten Kameraden als letzten Gruß gesungen hat. Die Kriegerkameradschaft ehrte ihr langjähriges Mitglied und alten Frontsoldaten mit drei Salven. Am Grabe trauert seine Gattin mit drei Kindern.

Opfer der Weltkriegsverwundeten

Horb a. N. Die im Kreisamtsgebiet unter den Kameraden der NSKOV. veranstaltete Sammlung zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes ergab 3 009.90 RM.

Schuhaustauschstelle

Freudenstadt. Die Schuhaustauschstelle erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Täglich kommen die Mütter mit ihren Kleinen, und immer fast kann ihnen geholfen werden. In einem Monat konnten 230 Paar Schuhe ausgetauscht werden.

Schwarzenbach b. Neustadt. (Ein altes Geschlecht.) Der Besitzer des bekannten Ebenmooshofes, Johann Tritschler, beging dieser Tage seinen 82. Geburtstag. Er entstammt einem Geschlecht, das schon seit dem Jahre 1529 nachweisbar Besitzer des Hofes ist. Der jetzige 82jährige Besitzer ist noch sehr frisch, nimmt an allen Arbeiten teil und geht noch gern in seinem 600 Morgen großen Wald auf die Jagd. Auch seine Ahnen erreichten durchweg ein hohes Alter.

Sportvorschau

Am kommenden Sonntag finden die letzten Gruppenspiele statt. Der Nürnberger Club wird in Stuttgart gegen die Stuttgarter Kickers antreten. Waldhof Mannheim hat in Mannheim die Offenbacher Kickers zum Gegner.

Die Stuttgarter Kickers können zwar nicht mehr mit einem Gruppensieg rechnen, aber sie sind das Zünglein an der Waage, das entweder für den einen oder anderen entscheidet. Siegt der „Club" in der Adolf-Hitler-Kampfbahn, dann sind die ehrgeizigen jungen Waldhofer abermals von den Nürnbergern ausgebootet worden, nachdem sie bereits vor einigen Monaten im Pokalendspiel den Bayern den Vorzug lassen mußten. Gelingt es aber den Kickers, für die knappe Nürnberger Niederlage sich zu revanchieren, dann dürfte Waldhof das Rennen machen, das auf heimischem Boden mit den nun nicht mehr ganz sattelfesten Offenbacher Kickers fertig werden müßte. Aber die Nürnberger wissen, welche gefährliche Klippe sie in Stuttgart zu nehmen haben.

In der Gruppe 1 findet das Rückspiel zwischen Union Oberschöneweide und Rapid Wien im Berliner Olympia-Stadion statt, ferner der entscheidende Kampf zwischen FC. Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf. Die beiden großen westdeutschen Rivalen werden also auch das Rückspiel fern der Heimat austragen.

Im Wettbewerb um die Stuttgarter Sommer-Stadtmeisterschaft bringen der Samstag und Sonntag zwei weitere Spiele. Am Samstag erwartet der FV. Zuffenhausen den Stuttgarter SC. und am Sonntag vormittag tritt der SV. Feuerbach gegen die Sportfreunde Stuttgart an.

Die ersten Aufstiegskämpfe der württembergischen Bezirksklasse brachten einige Ueberraschungen. Der Sonntag bringt nun vier Rückkämpfe und zwei weitere Hinspiele, so daß sämtliche Staffelsieger im Kampf stehen.

Handballkämpfe der Bezirksmeister. Die Bezirksmeister tragen Spiele zur Ermittlung des Bereichsbesten aus. Folgende Paarungen bringt der Sonntag: TSV. Heidenheim — TSG. 1846 Ulm; TVd. Eßlingen — TV. Unterhausen; TGde. Schwenningen gegen TGde. Balingen. Der Bezirk Teck führt in Ruit auf den Fildern eine Werbeveranstaltung mit dem Spiel von Auswahlmannschaften durch. — Im Stadion der Göppinger Turnerschaft trägt im Rahmen des Göppinger Bannsporttages die Gebietsauswahlmannschaft der württembergischen HJ.-Handballer einen Vergleichskampf gegen die Elf des Gebietes Hochland aus.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das ABC des Hühnerhalters von heute

Seit Einführung der Bewirtschaftung von Eiern hat auch im Stadtkreis Stuttgart die Zahl der Hühnerhalter sehr stark zugenommen. 5700 Stuttgarter Haushaltungen mit insgesamt 20 000 Personen sind gegenwärtig als Eier-Selbstversorger anzusehen. Die Gründe, die heute sehr viele Volksgenossen zur Anlegung einer eigenen Hühnerhaltung veranlassen, sind verständlich. Ohne Zweifel wird damit auch ein wertvoller Beitrag zur Sicherstellung unserer Ernährungswirtschaft geleistet. Allerdings findet man vielfach irrtümliche und falsche Auffassungen über die notwendigen Voraussetzungen zum Aufbau einer Hühnerzucht und über deren voraussichtlichen Ertrag verbreitet. Um später schwere Enttäuschungen zu vermeiden, muß man vor Anschaffung der Hühner die Kriegsvorschriften über die Eierablieferung und Eierverwertung genauestens kennen und sich zudem über die gegebenen Futtermöglichkeiten im klaren sein. Grundsätzlich kann gesagt werden: wenn keine eigene Futtergrundlage vorhanden ist, muß gegenwärtig von dem Aufbau einer Hühnerzucht überhaupt abgeraten werden. Da es Futtermittel-Bezugscheine für Hühner nicht gibt und eine Hühnerzucht von Bei-Abfallfutter allein nicht betrieben werden kann, stößt schon die Frage der Futterbeschaffung in vielen Fällen auf Schwierigkeiten. Schwere Strafen drohen demjenigen, der etwa versuchen wollte, sich durch Höchstpreisüberschreitungen Futtermittel unrechtmäßig zu verschaffen. Unter keinen Umständen darf Brotgetreide an Hühner verfüttert werden. Stets muß auch davon ausgegangen werden, daß die für eine Hühnerhaltung aufzuwendenden Kosten im richtigen Verhältnis zum später erwarteten Eier-Ertrag stehen. Alle diese Fragen sind vor Anschaffung der Hühner eingehend zu klären und jeder Hühnerzucht-Interessent tut gut daran, sich von dem zuständigen Ernährungsamt, Abteilung Selbstversorger, unverbindlich beraten zu lassen. Jede Hühnerhaltung muß sofort nach Anschaffung der Hühner unter Angabe der Zahl der Hühner und ob es sich um wirtschaftseigene Tiere handelt, gemeldet werden.

Noch vielfach nicht in ihrem ganzen Umfange bekannt sind die Vorschriften über die Erfassung der bei Selbstversorgern anfallenden Eier. Mit Beginn der Hühnerhaltung müssen — unabhängig von der Zahl der gehaltenen Hühner (auch der Zucht- und Bruttiere) — die Eierkarten sämtlicher im Haushalt des Hühnerhalters lebender Personen abgeliefert werden. Dies gilt auch für die Zeit, in der die Hühner nicht oder noch nicht legen. Jeder Eier-Selbstversorger hat an sich nur den Anspruch auf diejenigen Eiermengen, die dem Normalverbraucher zustehen. Als Hühnerhalter ist es ihm jedoch gestattet, darüber hinaus für seinen Haushalt einige Eier mehr zu verbrauchen als ein Normalverbraucher. Es ist jedoch im Hinblick auf die Sicherung der deutschen Ernährungslage dabei stets ein vertretbares Maß einzuhalten. Alle weiter anfallenden Eier müssen an die Eier-Sammelstellen abgeliefert werden. Eier an normale Versorgungsberechtigte darf ein Hühnerhalter nur dann abgeben, wenn diese ortsansässig sind und ihm die Bestellscheine der Reichseierkarte abgeben. In diesem Falle darf bei nicht gekennzeichneten Hühnereiern der Höchstpreis von 10 Pfennig je Stück nicht überschritten werden. Die Abgabe von Eiern darf jedoch erst nach Aufruf der einzelnen Bezugsabschnitte und nur in Höhe der Zahl der auf den einzelnen Abschnitt entfallenden Eier erfolgen. Die einbehaltenen Bestellscheine sind nach Ablauf der jeweiligen Versorgungszeit von dem Hühnerhalter alsbald beim Ernährungsamt gegen Quittung einzureichen. An auswärtige Verbraucher dürfen überhaupt keine Eier abgegeben werden. Zuwiderhandlungen werden nach den geltenden Kriegsverordnungen streng bestraft

Württemberg

Unter dem Schutz der Abdunkelung

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 41jährigen ledigen Karl Burghardt aus Freiburg i. Br. wegen eines Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung in Tateinheit mit Rückfalldiebstahl und wegen Rückfallbetrugs zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung des Angeklagten angeordnet. Burghardt, der sich von Jugend auf verbrecherisch betätigte und im Jahre 1919 wegen versuchten Mords zehn Jahre Zuchthaus erhalten hat, stahl an einem Dezemberabend auf dem Hauptbahnhof Stuttgart unter dem Schutz der Abdunkelung einem Hilfsarbeiter zwei Koffer mit Kleidern und anderen Gebrauchsgegenständen im Gesamtwert von rund 263 RM. und verkaufte einen Teil seiner Beute als sein angebliches Eigentum an einen Trödler in Stuttgart.

Stuttgart. (Bauarbeiten am Hindenburgplatz.) Ab Sonntag, 30. Juni, wird der Straßenbahnbetrieb über den Hindenburgplatz wieder planmäßig durchgeführt.

Verwundetentransportzug. Am Mittwoch traf auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ein weiterer Verwundetenzug ein. Die Soldaten wurden, nachdem sie auf dem Bahnsteig mit Blumen, Erfrischungen und Zigaretten versorgt worden waren, in den bereitgestellten Wagen des DRK. nach den Reservelazaretten gebracht.

114 000 RM. für das DRK. Die erste Reichsstraßensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes hat im Kreis Stuttgart das gute vorläufige Ergebnis von 114 133.40 RM. erbracht.

Tübingen, Kr. Balingen. (Tödlicher Unfall.) In der vergangenen Woche wurde der verheiratete Landwirt Völkle durch einen Hufschlag seines Pferdes schwer verletzt. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist der Verunglückte wenige Tage später im Kreiskrankenhaus Rottweil gestorben.

Deißlingen, Kr. Rottweil. (Zusammenstoß.) Ein von Deißlingen nach Schwenningen fahrender Lastkraftwagen stieß auf der schrankenlosen Ueberfahrt der Reichsstraße 27 mit dem Triebwagen der Trossinger Bahn zusammen. Der Lastkraftwagen wurde vom Triebwagen mitgerissen und blieb mit den Vorderrädern im Straßengraben liegen. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt, aber beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Heidenheim. (Einsatz der Frauen.) Auch hier hat der freiwillige Einsatz der Frauen in den Fabriken schön begonnen. In eine Fabrik in unserem Kreis kommen täglich 30—35 Frauen zur Halbtagsarbeit. Ihren Verdienst legen sie zusammen und geben ihn als Beitrag zur Errichtung einer neuen Mütterschule.

Ludwigsburg. (Tödlicher Sturz.) Ein in Oßweil wohnhaftes Mädchen stieß, als es in der Nacht zum Mittwoch mit seinem Fahrrad durch die Schorndorferstraße fuhr, gegen zwei auf der Straße gehende Männer. Bei dem Sturz erlitt die Radfahrerin einen Schädelbruch, dem sie im Kreiskrankenhaus erlag.

Adelberg, Kr. Göppingen. (Unfall.) Der 52 Jahre alte Landwirt Christian Haag stürzte dieser Tage in einer Kurve unweit seines Hauses vom Fahrrad und zog sich dabei einen Schädelbruch zu. Er starb im Kreiskrankenhaus Göppingen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Neutrauchburg, Kr. Wangen. (Drei Kühe vom Blitz erschlagen.) Dem Bauer Württenberger vom Bauhof wurden bei einem Gewitter drei Kühe auf der Weide vom Blitz erschlagen.

Friedrichshafen. (Bewußtlos aufgefunden.) Ein 18jähriges Mädchen wollte in der Nähe von Hirschlatt, vermutlich in selbstmörderischer Absicht, einen Masten der elektrischen Ueberlandzentrale ersteigen. Bevor es jedoch mit dem Strom in Berührung kam, stürzte das Mädchen ab. Von Vorübergehenden wurde es in bewußtlosem Zustand aufgefunden und in das Friedrichshafener Krankenhaus eingeliefert.

Ilsfeld, Kr. Heilbronn. (Fahrerflucht.) Als sich an einem der letzten Abende der hier wohnhafte 33 Jahre alte Wilhelm Nagel mit seinem Motorrad von Heilbronn aus auf dem Heimweg befand, wurde er von einem Motorradfahrer angefahren. Nagel trug bei dem Zusammenstoß einen Beinbruch davon, ferner wurden ihm zwei Finger der linken Hand abgedrückt. Der Motorradfahrer fuhr davon, ohne dem Verletzten Hilfe zu leisten. Die Polizei fahndet nach ihm.

Friedrichshall-Jagstfeld. (Jubilarenehrung.) Bei einem Betriebsappell der Staatlichen Saline Friedrichshall wurde 14 Gefolgschaftsangehörigen für 40jährige Dienstzeit das Goldene und 80 für 25jährige Dienstzeit das Silberne Treudienstehrenzeichen überreicht. Der Betriebsführer, Oberbergrat Dr. Ing. Baur, dankte den Jubilaren für ihre Treue. Reichsfachamtsleiter Stein verbreitete sich über das Wesen und Wirken der Deutschen Arbeitsfront.

Thiergarten (Donautal). (Kind ertrunken.) Ein 7jähriges Mädchen fiel in Thiergarten in den Werkkanal und ertrank, noch ehe Hilfe gebracht werden konnte.

Kempten. (Tod bei der Bahnarbeit.) Auf der Ulmer Bahnstrecke zwischen der Kemptener Illerbrücke und Lenzfried war eine Rotte Arbeiter mit Gleisausbesserung beschäftigt. Dabei wurde der 55jährige Georg Hohenegg aus Schelldorf von einem aus Richtung Ulm kommenden Zug tödlich überfahren. Der Verunglückte hatte anscheinend das Signal des Zuges überhört.

*

Karlsruhe. (Autounfall.) An der Straßenkreuzung Stupferich-Langensteinbach-Kleinsteinbach gelang es dem Fahrer eines mit Langholz beladenen Kraftwagens nicht, gut in die Kurve zu kommen. Der Kraftwagen fuhr an die Böschung der Straße und stürzte um. Der Kraftwagenführer und zwei Mitfahrer wurden im Führerhaus eingeklemmt, wobei einer der Mitfahrer, Familienvater von neun Kindern, zu Tode gedrückt wurde.

Pforzheim. (Unverbesserliche Diebin.) Die kaum drei Wochen aus dem Zuchthaus entlassene verheiratete 48jährige Hilde Weidemann von hier entwendete in einem hiesigen Kaufhaus kleinere Gegenstände im Werte von insgesamt 5 RM. Wegen Rückfalldiebstahls erkannte die Strafkammer gegen die Angeklagte auf ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Heidelberg. (Verkehrsunfall.) Der 50jährige Kaufmann M. Wolf fuhr mit seinem Fahrrad gegen eine ihn überholende Straßenbahn, wurde von dieser erfaßt und zu Boden geschleudert, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Der Verunglückte ist unmittelbar darauf gestorben.

Kehl. (Wieder daheim!) Der Mittwoch brachte die Heimkehr der vor zehn Monaten rückgeführten Kehler Volksgenossen, die wie die Bevölkerung manch anderer Grenzgemeinde unter dem eisernen Zwang des Krieges Haus und Hof verlassen und vorübergehend im Württembergischen (Ulmer Gegend) ihre Heimstätte aufschlagen mußten. Heute vermögen es unsere Rückgeführten kaum zu fassen, daß mit einem Male das stille Sehnen nach dem eigenen Herd und der heimatlichen Scholle so herrliche Erfüllung findet, daß sie wieder in ihrem lieben alten Städtchen am Rhein Einzug halten durften. In der sechsten Abendstunde wurde es in der Gegend des Bahnhofes recht lebhaft, da man den ersten Sonderzug aus Württemberg erwartete, der dann auch um 17.40 Uhr in den mit Fahnen und Lorbeerbäumen geschmückten Bahnhof unter Tücherschwenken und Zurufen einlief. Groß war die Freude aller, wieder in der Heimat zu sein dank des beispiellosen Sieges unserer Wehrmacht. Zur Begrüßung hatten sich neben den schon vorher eingetroffenen Kehlern Kreisleiter Rombach sowie Bürgermeister Reuter eingefunden. Kreisleiter Rombach hieß in einer kurzen Ansprache die Heimgekehrten im Namen der Partei und der Stadtverwaltung Kehl aufs herzlichste willkommen. Wie sind sie innerlich bewegt beim Blick über das rauschende Band des deutschen Schicksalsstromes, hinüber auf die wunderschöne deutsche Stadt Straßburg, auf dessen Münsterturm die Siegesflagge grüßt. Mit Freudentränen in den Augen betraten unsere Rückgeführten nach zehnmonatiger Abwesenheit wieder ihren Heimatboden. Sie fanden alles, wie sie es damals verlassen hatten. Mit einem unbeschreiblichen Glücksgefühl nahmen die Kehler Volksgenossen aufs neue von ihrem Eigentum Besitz. Dankbar und gern sprachen sie von der schwäbischen Gastfreundschaft, aber es bleibt ewig wahr: Am schönsten ist's zu Hause! Bis Freitag werden alle Kehler heimkehren.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 27. Juni. Ochsenfleisch 1. 80; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 77—78, 2. 65; Färsenfleisch 1. 77—80, 2. 69; Kalbfleisch 1. 94 bis 97; Hammelfleisch —; Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: Ochsen-, Bullen-, Färsen-, Kuh- und Kalbfleisch mäßig belebt, Hammelfleisch nicht notiert, Schweinefleisch langsam.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 27. Juni

Preise für ½ Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:
Ochsen: a) —, b) 41,5;
Bullen: a) 42—43,5, b) 39—39,5;
Kühe: a) 40,5—43,5, b) 35—39,5, c) 28—33,5, d) 19—21;
Färsen: a) 42—44,5, b) 39—40;
Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 45—50, d) 35—40;
Lämmer und Hammel: b1) 48—49, c) 42;
Schafe: c) 28;
Schweine: a), b1) und b2) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g1) 55,5.

Biberacher Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 1 Farren, 4 Ochsen, 6 Kühe, 29 Kalbeln, 30 Stück Jungvieh, 7 Mutterschweine, 300 Milchschweine, 3 Läufer. Preise: Farren 393, Kühe 335—620, Kalbeln 360—570, Jungvieh 120—300, Mutterschweine 150—190, Milchschweine 28—38, Läufer 52—60 RM. je Stück.

Nördlinger Viehmarkt. Zufuhr: 14 Bullen, 24 Ochsen, 11 Stiere, 97 Kühe, 88 Kalbeln, 94 Stück Jungvieh. Preise: Bullen 289 bis 320, Ochsen und Stiere 45—50 Pfg. pro ½ Kilo, Kälberkühe 300—580, trächtige Rinder 350—580, Kalbeln 230—320, Jungvieh 120—200 RM.

Süddeutsche Zucker AG., Mannheim. Der Aufsichtsrat hat die Bilanz- und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1939 gebilligt und beschlossen, der Hauptversammlung die Ausschüttung von wieder 10 Prozent vorzuschlagen, wovon wieder unv. 2 Prozent an den Anleihestock gehen.

Württ. Warenzentrale landw. Genossenschaften AG., Stuttgart. Die Württ. Warenzentrale landw. Genossenschaften AG., Stuttgart, wird der am 8. Juli stattfindenden HV. wieder die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent in Vorschlag bringen.

Die **„Getrag" Getriebe- und Zahnradfabrik AG., Ludwigsburg,** konnte im Geschäftsjahr 1939 den Rohertrag von 846 000 RM. auf 1,18 Millionen RM. steigern. Auch Löhne und Gehälter sind von rund 408 000 auf 488 000 RM. gestiegen. Der Steuerbetrag hat sich ebenfalls erhöht und wird mit 340 000 (136 000) RM. eingesetzt. Nach Rückstellungen von 140 000 RM. und Absetzung der übrigen Unkosten wird ein Reingewinn von 19 117 (36 609) RM. ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 28 726 (36 609) RM. erhöht.

Lederfabrik Zuffenhausen Sihler u. Co. AG., Zuffenhausen. Die Lederfabrik Zuffenhausen Sihler u. Co. AG., Zuffenhausen, erzielte im Geschäftsjahr 1939 einen Rohüberschuß von 1,17 (1,23) Millionen RM. Es verbleibt ein Reingewinn von 118 600 (167 107) RM., der sich um den Vortrag auf 257 597 (288 997) RM. erhöht. Aus dem Gewinn wurde wie i. V. eine Dividende von 5 Prozent verteilt.

Gestorbene: Wilh. Volz, Calw; Hans Frey, Ernstmühl; Christian Stoll, 21 J., Grüntal; Gerda Wurster, 21 J., Schwarzenberg.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, zugl. Anzeigenleiter; verantwortlich. Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Zzt. ist Preisliste Nr. 3 gültig

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

Auf den vom 3. bis 30. Juni 1940 gültigen Abschnitt b der Reichseierkarte werden bis zum 30. Juni 1940 3 Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 27. Juni 1940.

Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B.

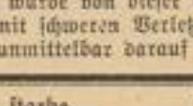
Amtsgericht Nagold
Nagold, den 27. Juni 1940.

Genossenschaftsregister-Eintrag

bei der Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H. in Nagold:
Der Name der Firma ist geändert in
Volksbank Nagold e. G. m. b. H. in Nagold.

Geben Sie Ihre Inserate

bitte rechtzeitig auf! Dann haben Sie die Gewähr, daß dieselben sorgfältig gesetzt und Ihre Wünsche weitgehendst berücksichtigt werden können. Am besten ist's, wenn uns die Manuskripte am Tage vor dem Erscheinen des Inserates vorliegen. Sonst ist Inseratenannahme-Schluß morgens 7 Uhr. Beschreiben Sie das Manuskript-Papier bitte nur auf einer Seite, und dann deutlich und mit Tinte!

Ein Paar starke

Läufer-schweine
hat zu verkaufen
Karl Rothfuß, Schönbronn.

Wenn man dicker und schwerfälliger wird ....
Fettpolster bemerkbar werden, der Atem kürzer geht, dann ist es höchste Zeit für eine Kur mit Gelben-Drops. Diese machen schlank, ohne zu schaden. Abnahmen v. 10, 15 ja 30 Pfd. Kurp. 2,75, Großp. 10.- RM.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Setze ein 15 Monate altes

Rind
dem Verkauf aus.
Ludwig Reule
Schönbronn.

Deutlich lesbar
geschriebenes Manuskript gewährleistet ein fehlerfreies Inserat.

Bruthenne
(Rhodeländer)
mit 15 Jungen
verkauft Calwerstr. 67.

Setze zwei

Erstlings-schweine
14 Wochen trächtig, dem Verkauf aus.
Johannes Wollensak
Vollmaringen.

Tonfilm-Theater Nagold
Freitag 20.15 Uhr
Sensationsprozeß Casilla
nach dem Roman von Possendorf mit Heinrich George und vielen anderen.
Ein packender Kriminalfilm, wie er seit Jahren nicht erlebt wurde.
Beiprogramm: Mexiko
Wochenschau:
Die gewaltigste Schlacht aller Zeiten!

Danksagung

Für alle Liebe, die unsere Schwester

Clara Mayer

während ihrer Krankheit erfahren durfte, und für die uns in so reichem Maße bei ihrem Hinscheiden erwiesene Teilnahme sage ich namens meiner Geschwister und Verwandten herzlichen Dank.

Gustav Mayer.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

So haben unsere Feinde gelogen!

Berlin, 27. Juni. Dem deutschen Volke ist es in den letzten Monaten erspart worden, alle die vielen Lügenmeldungen unserer Feinde zu hören. Jetzt aber ist der Zeitpunkt gekommen, die damals von feindlichen Staatsmännern und Zeitungen gemachten Aeußerungen und Voraussagen unter die Lupe zu nehmen und sie im Lichte der inzwischen eingetretenen Tatsachen zu studieren.

Es ergibt sich daraus:

1. wie richtig es war, diese auf reine Agitation aufgebauten Lügenmeldungen nicht im einzelnen weiterzuverbreiten;

2. die verbrecherische Frivolität, mit der diese Lügner und falschen Propheten den Ernst ihrer eigenen Lage zu verschleiern suchten;

3. die Tatsache, daß diejenigen Völker, die auf eine derartige verlogene und unsachliche Unterrichtung angewiesen waren, das Opfer von Verbrechern und politischen Scharlatanen wurden.

1. Chamberlain-Petain

Chamberlain-Rede vom 4. April 1940

Es war zu erwarten, daß der Feind die anfängliche Ueberlegenheit ausnützen würde, um zu versuchen, Frankreich zu überwältigen, ehe wir die Mängel ausgeglichen hätten. Das ist nicht geschehen. Hitler hat den Omnibus verpaßt.

Rede des französischen Ministerpräsidenten Marschall Pétain am 17. Juni 1940, 13.30 Uhr.

Schweren Herzens sage ich euch Franzosen, daß der Kampf aufhören muß. Ich habe mich an den Gegner um die Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen gewandt.

2. Polenfeldzug

„Oeuvre" am 1. September 1939

An höchster Stelle ist man in London und Paris sehr zuversichtlich, seit man hörte, daß die Deutschen überall aufgehalten wurden. Obwohl die deutschen Truppen überall mit äußerster Kraft vorwärtsstürmten, haben die polnischen Waffen ihren Angriff gebrochen. Hitler, der für den ersten Tag seinen großen Erfolg haben wollte, wurde also enttäuscht. Die polnische Luftwaffe hat außerordentlich gut gekämpft.

OKW. vom 1. September 1939

An allen Fronten wurden die erwarteten Anfangserfolge erzielt. Die deutschen Truppen erreichen nördlich der Westbeskiden die Linie Neumarkt—Sucha. Sie überschreiten die Oisa bei Teschen. Sie dringen in Richtung Czenstochau und nördlich Czenstochau vor. Im Korridor erreichen sie die Netze bei Nakel. Deutsche Kräfte kämpfen dicht vor Graudenz.

*

„Oeuvre" am 2. September 1939

Die große Offensive des Führers hat bis jetzt in keiner Weise die polnische Front angetastet. Das ist eine große Enttäuschung für die Nazis. Im deutschen Generalstab herrscht bereits große Uneinigkeit über die Führung der militärischen Operationen. An der Front fielen 1000 deutsche Tanks in die Hände der Polen.

Warschauer Rundfunk am 2. September 1939

Die Deutschen befinden sich im Rückzug.

OKW. am 2. September 1939

Die deutschen Truppen nehmen Pleß, den Pablunka-Paß und Wielun. Im Korridor wird die Weichsel südwestlich Graudenz erreicht. Die im nördlichen Korridor befindlichen polnischen Heeresteile sind abgeschnitten. Neue Erfolge der deutschen Luftwaffe treffen die polnische Fliegertruppe in ihrem Bestand auf das schwerste.

*

„Daily Expreß" am 4. September 1939

Polnischer Sieg: Polen feierte gestern abend seinen ersten Sieg. Um 10.45 Uhr wurde von amtlicher Stelle in Warschau bekanntgegeben, daß die polnische Armee sich einen Weg nach Ostpreußen gebahnt habe und nun auf deutschem Boden kämpfe.

Radio Paris am 4. September 1939

Polnische Flieger sind in Richtung auf Berlin bis Frankfurt an der Oder vorgedrungen.

OKW. am 4. September 1939

Das oberschlesische Industriegebiet wird von den Polen überstürzt kampflos geräumt. Bei Sieradz gehen die deutschen Truppen über die Warthe und nehmen die stark befestigte polnische Bunkerlinie. Erstmalig erreichen deutsche Truppen auf dem Landwege durch den Korridor Ostpreußen.

*

Amtlicher polnischer Heeresbericht am 5. September 1939

Kattowitz wird von Polen gehalten. Bei Rybnik erfolgreiche Gegenstöße der Polen. Polnische Kavallerie griff in Posen im Abschnitt Lissa—Rawitsch den Feind an, trieb ihn über die deutsche Grenze, verfolgte ihn stürmisch. Auf allen Fronten sind die polnischen Truppen zum Gegenangriff übergegangen. Die Polen schlagen sich wie die Löwen.

Ein polnisches Bombengeschwader hat Berlin bombardiert und ist ohne Verluste zurückgekehrt.

„Oeuvre" am 5. September 1939

Eine Atmosphäre größter Freude verbreitet sich auf die Nachricht hin, daß 30 polnische Flugzeuge sich ganz einfach nach Berlin begeben hätten, und daß sie heil zurückgekehrt seien. Zum erstenmal überflogen feindliche Flugzeuge Berlin.

OKW. am 5. September 1939

Das oberschlesische Industriegebiet wird von deutschen Truppen besetzt. Die Kämpfe spielen sich weit von der deutschen Reichsgrenze entfernt ab. Die polnischen Flieger treten — mit Ausnahme einzelner Jäger bei Lodz — nicht mehr in Erscheinung.

*

„Epoque" am 8. September 1939

Nirgends hat es einen deutschen Durchbruch gegeben und nirgends eine polnische Niederlage. Große Hoffnungen sind noch gestattet.

OKW. am 8. September 1939

Deutsche Truppen stehen 60 Kilometer vor Warschau. Der Narew bei Rozan und Pultusk wurde überschritten. In der Provinz Posen wurden weitere Gebietsteile besetzt.

*

„Epoque" am 12. September 1939

Die Lage an der polnischen Front beginnt sich zugunsten der Polen zu bessern.

OKW. am 12. September 1939

Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen. Unsere Truppen stehen bei Modlin, Przemysl und haben die Bahnlinie Warschau—Bialystok überschritten.

*

„Times" am 10. September 1939

Die polnische Armee ist tatsächlich nicht geschlagen. Der polnische Kampfgeist ist ungebrochen. Es gibt keine Panik. Der polnische Rückzug wird die Deutschen weiter fesseln und große Bedeutung für die Schwächung der deutschen Kampfkraft an der Westfront haben.

„Oeuvre" am 10. September 1939

Hitler wird sich darüber klar, daß die polnische Strategie dahin geht, sich in guter Ordnung hinter die Weichsel zurückzuziehen. Dort kann sich das polnische Heer auf einer verkürzten Front mit verhältnismäßig geringen Kräften halten und ist somit in der Lage im geeigneten Augenblick nach Ostpreußen zurückzustoßen. Der Führer weiß das und ist deshalb sehr in Sorge.

OKW. am 10. September 1939

Deutsche Truppen überschreiten in Südpolen bei Sanok, bei Radymno und Jaroslau den San. Bei der großen Entscheidungsschlacht im Weichselbogen werden polnische Durchbruchsversuche nach Osten abgewiesen. Auch der östliche Narewlauf wird bei Nowogrod und Wizna überschritten. Die polnischen Truppen sind von der gesamten ostpreußischen Front bis zu 100 Kilometer zurückgeworfen.

*

„Times" am 11. September 1939

Der polnische Soldat zeigt sich so hartnäckig in der Verteidigung, wie kämpferisch im Angriff. Die deutschen Schwierigkeiten dürfen nicht unterschätzt werden. Wenn die Polen den deutschen Vormarsch ein paar Tage anhalten können, dann wird es einen Stellungskrieg wie in Spanien geben.

OKW. am 11. September 1939

Die Vernichtungsschlacht im Weichselbogen zeitigt im Raume zwischen Radom und der Lysa Gora die ersten Ergebnisse: Mehr als vier polnische Divisionen strecken dort die Waffen. Die um Kutno eingeschlossenen polnischen Kräfte versuchen verzweifelt, aber erfolglos, nach Süden durchzubrechen.

*

Amtlicher polnischer Heeresbericht am 13. September 1939

Lodz ist durch polnische Truppen wieder erobert worden.

„Havas" am 13. September 1939

An keiner Stelle ist es gelungen, die polnische Widerstandslinie am Bug, an der mittleren Weichsel oder am San zu durchbrechen.

„Oeuvre" am 13. September 1939

Nach englischen Berichten aus Moskau kann Großbritannien mit der Entwicklung in Sowjetrußland sehr zufrieden sein.

OKW. am 13. September 1939

Der Führer besucht die Stadt Lodz. Der deutsche Angriff bei Kutno schreitet vor, die eingeschlossenen polnischen Armeen geraten in zunehmende Bedrängnis. Die deutschen Truppen stoßen weit östlich des San bei Rawa Ruska und Tomaschow über die Straße Lemberg—Lublin hinaus vor. Nördlich Sandomierz wird bei Annopol die Weichsel an mehreren Stellen überschritten.

*

Polnische Botschaft Paris am 3. September 1939

Der polnische Rundfunk verkündet, daß Tschenstochau, das polnische Nationalheiligtum, in Flammen steht. Der Kreuzgang mit dem Bilde der Schwarzen Mutter-Gottes wurde am 2. September durch die deutsche Luftwaffe mehrfach mit Bomben belegt.

Erklärung des amerikanischen Journalisten L. T. Lochner am 5. September 1939

„Ich habe mich davon überzeugt, daß die polnischen Behauptungen über die Zerstörungen des Mutter-Gottes-Bildes von Tschenstochau frei erfunden sind."

Erklärungen vom Prior Pater Norbert Motylewski, Kloster der O. C. Paulinen, Tschenstochau, am 4. September 1939

Das wundertätige Bild der Tschenstochauer Mutter-Gottes ist weder beim Einmarsch der deutschen Truppen noch bis zur Stunde beschädigt worden.

*

„Oeuvre am 14. September 1939

Der Regen, der jetzt auf allen Fronten niederfällt, hat einen unermeßlichen Schmutz hervorgerufen. Er bereitet der deutschen Luftwaffe ungeheure Schwierigkeiten, ihre bisherige Aktion fortzusetzen. Die Polen haben Lodz wieder erobert. Hitler war in seinen Annahmen also zu optimistisch.

„Times" am 14. September 1939

Die polnische Luftwaffe ist noch in voller Tätigkeit. Die deutsche Presse verschweigt die Wiedereroberung von Lodz durch die Polen. Die deutsche Oeffentlichkeit wurde dagegen informiert, daß Herr Hitler bei seiner Frontfahrt der Stadt Lodz einen Besuch abgestattet habe.

OKW. am 14. September 1939

Deutsche Truppen kämpfen vor den Toren Lembergs. Gdingen wird besetzt. Die eingeschlossenen polnischen Divisionen versuchen vergeblich nach Südosten durchzubrechen. Lodz liegt weit außerhalb der Kampflinie. Die deutsche Luftwaffe greift trotz schlechten Wetters die Bahnlinien erfolgreich an und unterstützt den Kampf gegen die bei Kutno eingeschlossenen Polen durch Bomben- und Tiefangriffe. Die polnische Luftwaffe ist längst ausgeschaltet.

*

„Oeuvre" am 16. September 1939

Nach einer Wiederaufrichtung, die angesichts der Lage Bewunderung verdient, ist es der polnischen Armee gelungen, die Verbindung zwischen den Heeresteilen in Posen und in Warschau herzustellen. Es ist gewiß, daß das deutsche Heer unterernährt ist.

OKW. am 16. September 1939

Die Vernichtungsschlacht im Weichselbogen geht ihrem Ende zu. Kutno wird genommen. Deutsche Truppen dringen auf Lublin vor. Südlich Brest reichen sich bei Wlodawa am Bug die deutschen Truppen der Süd- und Nordgruppe die Hand. Der Ring um den von Polen bewohnten Raum des polnischen Staates ist damit geschlossen.

*

Amtlicher polnischer Heeresbericht am 18. September 1939

Der polnische Widerstand ist nicht schwächer geworden. Die Moral des polnischen Volkes und der Regierung zeigt sich und wird bis zum Ende unangetastet bleiben.

„Times" am 18. September 1939

Von polnischer amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Marschall Rydz-Smigly bei seinem Hauptquartier geblieben ist. Er hält sich — entgegen den Nachrichten, daß er nach Rumänien abgereist ist — weiter in Polen auf und leitet nach wie vor die militärischen Operationen.

„Temps" am 18. September 1939

Posen ist noch immer in den Händen der Polen.

„Havas" am 18. September 1931

Eine polnische Offensive hat in der Gegend von Grodek, westlich Lemberg, Erfolg gehabt. 12 000 Deutsche sind gefangen genommen und 100 Tanks erobert worden.

„Temps" am 18. September 1939

Die nach Osten vorstoßenden deutschen Truppen haben keinen sichtbaren Fortschritt gemacht. Die polnischen Truppen kämpfen noch immer mit Erbitterung und halten ihre Stellungen.

OKW. am 18. September 1939

Die Schlacht im Weichselboden ist zu Ende. Die eingeschlossenen polnischen Armeen kapitulieren. 170 000 Gefangene ergeben sich an der Bzura. Die Gesamtzahl der Gefangenen im Weichselbogen beläuft sich auf 300 000.

3. Französische "Entlastungsoffensive" während des Polen-Feldzuges

„Daily Expreß" am 5. September 1939

Es ist den französischen Truppen gelungen, an mindestens zwölf Punkten die deutschen Linien zu durchbrechen.

„Excelsior". Eines ist sicher: Unsere Truppen haben in Deutschland Fuß gefaßt.

OKW. vom 5. September 1939

Im Westen bisher keine Kampfhandlungen.

*

Havas am 8. September 1939

Teile des Westwalles wurden unter konzentrischem endlich-französischem Feuer in die Luft gesprengt.

OKW. vom 8. September 1939

Das deutsche Hoheitsgebiet wurde auch gestern nicht angegriffen.

*

„Daily Telegraph" am 9. September 1939

Die französischen Armeen haben an der Westfront den Angriff begonnen. Der Tag einer wirksamen Entlastung der Polen ist somit näher gerückt.

„Herald Tribune" am 9. September 1939

Die französische Armee geht täglich fünf Kilometer vor und hat demnach fast sämtliche Vorwerke des Westwalles genommen.

OKW. vom 10. September 1939

Im Westen haben erstmalig französische Spähtruppen die deutsche Grenze überschritten und sind in Gefechtsberührung mit unseren weit vor dem Westwall befindlichen Vorposten getreten.

*

„Petit Parisien" am 12. September 1939

Der Vormarsch der französischen Truppen auf Saarbrücken geht beständig weiter. Der Augenblick ist zweifellos nahe, wo die Deutschen ihre Verteidigungslinie jenseits Saarbrücken zurückverlegen müssen.

OKW. vom 12. September 1939

Oertliche Vorpostenkämpfe zwischen Saargemünd und Hornbach.

*

Rundfunk Lyon am 14. September 1939

Der französische Vormarsch bei Saarbrücken hat bereits ein bedeutendes Ausmaß angenommen.

OKW. vom 13. September 1939

Der südostwärts von Saarbrücken gelegene Birnberg wurde im Gegenangriff durch unsere Vorposten wieder gewonnen.

*

„Petit Parisien" am 14. September 1939

Saarbrücken steht vor dem Fall.

„Daily Sketch am 17. September 1939

Nazis ziehen sich auf der ganzen Front zurück. Nazi-Artillerie deckt den Rückzug an der Westfront.

OKW. vom 17. September 1939

Im Westen erlitt der Feind bei einigen Stoßtruppunternehmungen in der Gegend von Saarbrücken erhebliche Verluste.

*

„Associated Preß" am 18. September 1939

Die Deutschen ziehen sich langsam aus dem Moseltal zurück.

OKW. vom 18. September 1939

Im Westen keine nennenswerten Kampfhandlungen.

*

4. Norwegen-Feldzug

Reynaud am 10. April 1940

Die strategische Lage der Alliierten ist durch den deutschen Vorstoß nach Skandinavien wesentlich besser geworden. **Hitler habe genau so geblufft, wie einst Napoleon in Spanien.**

OKW. vom 9. April 1940

Alle militärisch wichtigen Stützpunkte Norwegens befinden sich fest in deutscher Hand. Narvik, Drontheim, Bergen, Stavanger, Christiansand und Oslo wurden von starken deutschen Kräften besetzt.

*

Londoner Rundfunk vom 14. April 1940

Man spricht von einem großen Fehlgriff Deutschlands, in Norwegen zu landen. In Frankreich sagt man, Nelson wird im Grabe lachen.

OKW. vom 14. April 1940

Deutsche Zerstörer unter Führung des Commodore Bonte bestanden bei Narvik schwere Kämpfe gegen die wiederholten Einbruchsversuche der englischen Streitkräfte. Der britische Zerstörer „Eskdale" wurde in Brand geschossen. Der Zerstörer „Escimo" sowie weitere Zerstörer wurden schwer beschädigt bzw. vernichtet. Ebenso der britische Schlachtkreuzer „Renown" beschädigt.

*

Londoner Rundfunk am 16. April 1940

Wie leer und unsinnig erscheint heute die plumpe Prahlerei Ribbentrops, Deutschland würde dafür sorgen, daß kein Engländer oder Franzose sich während des Krieges in Norwegen halten könne.

OKW. am 2. Mai 1940

Die Operationen in Norwegen sind in Verfolgungskämpfe übergegangen. Die Briten räumen überstürzt und in Auflösung das Gebiet um Andalsnes. Unübersehbare englische Vorräte sind bei Dombaas in die Hände unserer Truppen gefallen.

(Schluß folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Waffenruhe an allen Fronten Frankreichs

Einstellung der Feindseligkeiten nach 45 Tagen eines beispiellosen deutschen Siegeszuges

DNB Soissons, 26. Juni. Wenige Stunden vor dem geschichtlichen Augenblick, da am 25. Juni in der Nacht um 1.35 Uhr das alte Soldatensignal „Das Ganze halt" geblasen wurde, hatten wir, so meldet der Sonderberichterstatter des DNB, in dem Pariser Vorort St. Denis ein Gespräch mit einem alten französischen Weltkriegsteilnehmer. Das war ein silberlockiger rüstiger Greis von etwa 66 Jahren, braungebrannt, mit frischen Wangen und wasserhellen Augen. Er trat an unseren Wagen, als wir einen kleinen aufgeweckten Pariser Jungen, seinen Enkel, nach dem Wege fragten. Einige Schritte von dem Fahrzeug entfernt, gewissermaßen in vorgeschriebenem Abstande, blieb er stehen, riß die Knochen zusammen, legte die Linke an die Hosennaht, die Rechte mit hochgewinkeltem Ellbogen, geschlossenen Fingern und angelegtem Daumen an die Stelle, wo während seiner Dienstzeit, ein wenig schief, sein Käppi gesessen haben mochte. Er trug einen alten kakhibraunen Militärrock, im Knopfloch das zerschlissene Bändchen der Ehrenlegion, auf der Brustseite eine lange Reihe schmaler, leicht verschmutzter Bändchen seiner Dekorationen. Vielleicht, wir haben ihn nicht danach gefragt, war ihm die so zur Schau getragene Erinnerung an den Weltkrieg ein Trost in dieser Stunde des vollständigen militärischen Zusammenbruches der grande Armee, der er so lange angehört hatte.

Kurz und knapp, militärisch gab er die erbetene Auskunft, ohne seine stramme Haltung auch nur eine Sekunde aufzugeben. Immer richtete er seine Antwort, wer ihn von uns auch fragte, an den uns führenden Offizier, obwohl drei Uniformträger im Wagen saßen. Das war gerade der richtige Mann für uns, ihn als alten Soldaten nach seinen Eindrücken von den Waffenträgern des nationalsozialistischen Deutschlands zu fragen. Erst als ihm unser Major bedeutet hatte, bequem zu stehen, gab er seine stramme Haltung auf. Mit echt französischer Lebhaftigkeit, beredtem Mienenspiel und erklärenden Gesten versuchte er darzustellen, was ihn, den alten Soldaten, schon lange bewegt haben mochte.

Ich kenne den deutschen Soldaten, sagte er, denn ich habe ihm vier Jahre gegenübergelegen, oftmals näher als mir lieb war. Ich habe die größten Schlachten des Weltkrieges mitgemacht, ich war unter denen, die nach einem mörderischen, tagelangen Trommelfeuer auf die deutschen Linien stürmten, von denen wir glaubten, daß sie kein Lebewesen mehr bargen, und die uns, als wir nahe genug herangekommen waren, mit einem Hagel von Handgranaten und einem wütenden MG-Feuer empfingen. Sie haben um jeden Meter gekämpft, auch als sie zahlenmäßig weit unterlegen waren, keinen Nachschub, keine Verpflegung und keine Munition mehr hatten. Selbst dann noch haben sie oftmals mit der blanken Waffe ihre Stellung verteidigt und sind lieber gestorben, als daß sie sich ergaben.

Auf unsere Frage, worin er denn den Unterschied zwischen den deutschen Soldaten von 1914 und 1940 sehe, weist er auf eine vorbeimarschierende Kolonne: Sehen Sie selbst, welche kräftigen, gesunden, wohlgenährten Burschen, welche Ausrüstung, welches Material, welche Waffen! Ich kenne sie jetzt nur vom Sehen, aber ich habe mich mit ihnen unterhalten, und glauben Sie mir altem Soldaten, daß ich schon erkennen kann, was in der Uniform steckt, welcher Geist ihren Träger erfüllt.

Ueber die Ursache des völligen Zusammenbruches der französischen Armeen aber schweigt er umflorten Blickes. Mit einer verächtlichen Geste weist er über die Schulter ... nach Paris, dem Sitz der Plutokratenklique von Englands Gnaden. Auch unsere tröstliche Versicherung, daß der französische Soldat von 1940 ein tapferer Gegner war, kann die Schleier der Trauer nicht mehr von seinem Gesicht ziehen. Stumm nimmt er wieder militärische Haltung an, grüßt und sieht uns mit stolzen Augen nach, bis der Wagen seine Fahrt fortsetzt.

Wie eine Bestätigung seiner Worte waren die Bilder, die wir auf den Spuren des beispiellosen Siegeszuges der deutschen Armeen fanden. Wir waren ihnen durch Belgien und Nordfrankreich, durch die verlängerte Maginot-Linie und die Verteidigungsstellung Weygands an Somme und Aisne gefolgt. Wir hatten den Stoß in das Herz Frankreichs, in die Hauptstadt Paris und die Verfolgung der geschlagenen französischen Armeen bis über die Loire nacherlebt. In Compiègne waren wir Zeugen der weltgeschichtlichen Stunde der Uebergabe der Waffenstillstandsbedingungen an die Bevollmächtigten des besiegten Frankreich und der Huldigung der großdeutschen Wehrmacht an ihren Obersten Befehlshaber und Führer geworden. Wir hatten an dieser Stelle der tiefsten militärischen und politischen Demütigung der unbesiegten deutschen Waffen das beseligende Glück einer getilgten Schmach erfahren, aber auch die erhabene Größe der Handlung unseres Führers, der einem zwar geschlagenen, aber tapferen Gegner jene ritterliche Haltung bezeugte, die ihm vieles von der Bitterkeit dieser Stunde nahm. Nun fahren wir über den blutgetränkten Boden der Champagne, die seit Jahrhunderten das Schlachtfeld Frankreichs war, in die alte Maginot-Linie in den Argonnen, wo Reste der französischen Truppen noch aussichtslosen, aber erbitterten Widerstand leisteten.

Auf der Straße Villers-Cotterets-Soissons erreichen wir das Sammelbecken der französischen Reserven, die von hier aus genau wie 1918 den entscheidenden Flankenstoß gegen die deutschen Armeen führen sollten. Es ist ein ideales Gelände mit vielen natürlichen Hindernissen. Die Straßen sind mit dichtbelaubten Bäumen bestanden, die jede Einsicht von den Flugzeugen aus wehren, riesige Wälder bieten ganzen Armeen Unterschlupf. Von dichtem Buschwerk überzogene Höhen bilden natürliche Deckungen, Flüsse, Wasserläufe und Kanäle, schmale felsige Straßenpässe sind natürliche Hindernisse und Verteidigungsstellungen.

Als die deutsche Führung in einem Entschluß von höchst strategischer Kühnheit die Schwenkung auf Amiens durchführte, die deutschen Tanker in einem unwiderstehlichen, alles zermalmenden Vorstoß nach vier Tagen die Küste bei Abbeville erreichten, hielt die deutsche Luftwaffe diesen idealen Sammelpunkt unter schärfster Beobachtung. Was die deutsche Führung vermutet hatte, fand sie in unerhört schwierigen Aufklärungsflügen bestätigt. Der Gegner hatte seine Reserven in der Stärke von 5—8 Divisionen an der gleichen Stelle gesammelt, von der auch 1918 der Vorstoß auf die große Ausbuchtung der damaligen deutschen Front unternommen worden war. Wie schwer diese Erkundung unserer Luftwaffe war und wie sorgfältig der Gegner seine Bewegungen zu verschleiern und durch eigene Luftstreitkräfte zu decken trachtete, dagegen zeugen die zahlreichen Trümmer abgeschossener Flugzeuge, die zerfetzt in den Baumkronen hängen oder auf den Feldern liegen, die Propeller tief in die Erde gebohrt, Tragflächen und Rumpf von den Einschlägen förmlich durchsiebt, oft in viele Stücke zerfetzt, die Hunderte von Metern auseinanderliegen. Auf einem französischen Feldflughafen ist anscheinend das ganze Geschwader von unseren Stukas überrascht worden, ehe die Motoren angeworfen werden konnten. Sie haben hier eine fürchterliche Ernte gehalten, und die Zahlen des Wehrmachtsberichtes über die am Boden vernichteten Flugzeuge des Feindes werden hier überzeugend veranschaulicht.

Die in diesem Becken zum Flankenangriff bereitgestellte Armee ist von unserer Luftwaffe erkannt, gestellt und, wie der Wehrmachtsbericht sagte, in rollendem Angriff vernichtet worden. Die nüchterne, sachliche und militärisch tatsachenknappe Sprache dieser Berichte beschränkte sich darauf, festzustellen, daß der operative Einsatz unserer Luftwaffe dem Gegner die Möglichkeit nahm, seine Reserven zum Flankenangriff einzusetzen. Er gab aber nicht das alle Vorstellungen überschreitende Ausmaß dieser Dezimierung einer ganzen Armee mit der gesamten Ausrüstung an leichten und schweren Waffen, bespannten und motorisierten Abteilungen, Artillerie aller Kaliber, Pionier- und Nachrichtenmaterial, Munitions- und Verpflegungskolonnen wieder, über die sich der Bombenhagel unserer Stukas und Kampfgeschwader so lange ergoß, bis sie zerfetzt und zerschlagen in alle Winde auseinanderstoben. Aufgerissene Straßen- ausgebrannte Bahnhöfe, Trichterketten auf den Gleisanlagen, riesige Brandstellen in den ausgedehnten Wäldern, vom Erdboden wegrasierte Truppenunterkünfte und Berge von zerstörtem Kriegsmaterial, das wie von Riesenhand zermalmt über die Straßen und Wege, Dörfer und Städte, Felder und Wälder zerstreut ist, bezeugen den vernichtenden Schlag, den unsere herrliche Luftwaffe dem Gegner beigebracht hat.

Hier an dieser Stelle ist das ersehnte Wunder, das Wunder zwischen Marne und Aisne zerschlagen, zum ersten Male in der Kriegsgeschichte eine ganze Armee aus der Luft besiegt, aufgerieben und vernichtet worden. Auch das ist ein Verdienst der genialen deutschen Führung, die den glorreichsten Waffentriumph aller Zeiten davongetragen hat. Von dieser überlegenen Feldherrnkunst als einer der wesentlichsten Ursachen für den Zusammenbruch der französischen Waffen konnte der Alte von Saint Denis freilich nichts wissen, der diesmal das entscheidende Ringen nur am heimatlichen Kamin erlebt hatte.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Deutscher Angriff auf den Donon

Zwei französische Divisionen eingeschlossen — Letzter verzweifelter Widerstand der Franzosen — Waldkämpfe in den Vogesen

Von Kriegsberichter Wilhelm Jung

(PK.) Zurückgeworfen von Norden und Osten, eisern eingeschlossen von deutschen Regimentern, leisten in den schluchtenreichen und unübersichtlichen Wäldern der mittleren Vogesen am großen Donon noch die Reste zweier französischer Divisionen einen letzten, teilweise erbitterten Widerstand. Nur wer die Vogesen aus eigenem Erlebnis kennt, wird die unerhörte und einzigartige Leistung unserer Truppen richtig ermessen können, die in diesem heimtückischen Gelände, wo auf jeden Tritt von im Hochwald verborgenen Schützennestern Feuerüberfälle zu erwarten sind, in unverhältnismäßig kurzer Zeit den Feind zurückgeschlagen haben und dabei sind, ihn völlig zu vernichten.

Mit dem Spitzenbataillon eines Infanterie-Regiments marschieren wir durch die Hochwaldschlucht des St. Quirin-Tales, das noch unter französischem Feuer liegt, vorwärts gegen die Donon-Höhe. Die Mannschaft des Regiments, das schon an dem Durchbruch durch die Maginot-Linie und dem stürmischen Vormarsch durch Nordlothringen einen hervorragenden Anteil hatte, besteht aus Saarländern, Pfälzern und Badensern. Ihnen ist die große Aufgabe zuteil geworden, auch die Quellen der Saar, die auf dem Donon liegen, zu befreien. Frische Soldatengräber am Eingang des St. Quirin-Tales sind die Zeugen des Kampfes, der in der letzten Nacht bereits hier getobt hat. In einem Gelände, das dem Infanterie-Kampf alle nur erdenklichen Schwierigkeiten bereitet, stießen in nächtlichem Kampf unsere Truppen vor und warfen den völlig überraschten Feind 15 Kilometer zurück. Trotzdem sind die Wälder immer noch durch Baumschützen gefährdet, deren hinterhältige Kampfesweise manches Opfer gekostet hat, bis auch sie von den Bäumen heruntergeholt sind.

Nun gilt es, das letzte Bollwerk der von drei Seiten eingeschlossenen und bereits schwer dezimierten Division, den 1100 Meter hohen Donon, zu nehmen. Ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer, das noch auf einigen Stellen der einzigen Vormarschstraße in der St. Quirin-Schlucht liegt, rückt das Regiment nach vorn, an der Spitze ein schneidiger Oberst, der bereits im Weltkriege an allen Fronten im Westen, Osten und im Orient, als Infanterie-Offizier und Flieger gekämpft hat. Uns entgegen kommen bereits die ersten Gefangenen dieses Morgens, zum großen Teil Elsässer, die froh sind, der „Hölle von Donon" entronnen zu sein. Neben den elsässischen Gefangenen torkeln dunkle und zweifelhafte Gestalten, die — wie sich herausstellt — einem Sträflingsbataillon angehören, talwärts in die Gefangenenlager. Gesichert durch zwei leichte Pakgeschütze und eine Infanterie-Vorhut erkämpft sich das Regiment unter Ausnutzung der Ueberraschung des Feindes in flottem Vorgehen den Weg bis etwa 6 Kilometer unterhalb des kleinen Donon, der dem großen Donon vorgelagert ist. Hier hat sich der Franzose in der letzten Nacht eingeschanzt, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Plötzlich erhält die Spitze Feuer von einem Baumschützen. Zwei Mann sind schwer verletzt. Sofort schwärmt ohne Artillerie-Vorbereitung die Infanterie nach vorn und seitwärts gegen die Waldhöhen, in denen sich der Feind, gut getarnt, verteidigt. In zweistündigem Nahkampf, der wirkungsvoll durch Pak unterstützt wird, wird der Feind mit Handgranaten und Karabinern aus seinen Nestern geholt. In Trupps zu 20 und 30 Mann ergeben sich die Franzosen. Völlig demoralisiert kommen sie auf dem Schluchtweg an. Die Spitzenkompagnie macht allein fast 300 Gefangene in einer Stunde. Das Beispiel ihres jungen Kompagniechefs, des Oberleutnants H., hat sie mitgerissen. Schwer verwundet durch Kopf- und Knieschuß liegt er am Boden.

Nur sehr gering sind die eigenen Verluste der kühn vorstoßenden deutschen Truppen. Trotz des ungünstigen Geländes, obgleich gegen Steilhöhen angerannt werden mußte, und die feindliche Artillerie nicht mit Munition sparte, waren die Verluste so gering, weil der Feind sein Ziel viel weiter rückwärts wähnte, und nicht mit der Kühnheit dieses blitzartigen Vorstoßes auf einer kaum gesicherten Straße rechnen konnte. Unübersehbar werden gegen abend die Zahlen der Gefangenen. Endlos ist die Beute an Munition, Waffen, Fahrzeugen, Pferden. Nur noch wenige hundert Meter trennen die deutschen Truppen vom Gipfel des Großen Donon, der bereits unter dem Hagel der schweren deutschen Artillerie sturmreif geschossen wird. Das letzte Bollwerk des französischen Widerstandes in den Vogesen steht vor dem Fall. Das deutsche Heldentum in den Vogesen, für das im Weltkriege bereits so viele Beweise auf diesem heißumkämpften Boden erbracht worden sind, ist am Donon um ein weiteres Blatt bereichert worden.

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. H. Kerle, Heidelberg — Abdruckrechte durch Verlagsanstalt Manz, München.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der General schob vertraulich den Arm unter den seinen:

„Vielleicht irrt Ihr. Man hat Exempel, daß ein Stubenhocker vorm Feind die größte Courage zeigt. Indessen andere, wie Graf Götz" — er schaute sich rings im Saale um — „er ist nicht da. Seht, Graf Götz, wenn Ihr ihn seht, meint Ihr, er müsse so eine Lumpenstadt wie Mantua mit einem Maulaufreißen verschlingen. Aber wenn der Feind nicht gleich ausreißt, kehrt er um. Collalto ist schweigsam, der hält fest."

„Collalto. Collalto klingt italienisch."

„Italienisch? Er ist in Mantua geboren —"

„Und würde gegen seinen Herzog —?"

„Gegen seinen Herzog zu Feld ziehen, ja, lieber Werth. Und beim Herzog kommandiert vielleicht ein Deutscher. Die Welt kennt keine Treue mehr. Alle wollen Fortun machen. Gebt einem Menschen Aussichten und er verrät seinen Vater. Zeitlauf."

Jan sah den General groß an.

„Daß ich offen bin", sagte der, „wundert Euch. Gottdank, ich reise morgen nach Spanien ab. Darf schon ein wenig das Maul rühren und will's. Im übrigen, Euer Freund sieht nach Euch. Laßt ihn nicht warten."

José Maria winkte Jan zu. Er zog ihn in einen großen Kreis von Bürgern und Geistlichen. Jan kam neben eine stattliche Schöne zu stehen, die ihn um Haupteslänge überragte. Jan sah gerade auf ihren Busen und errötete vor Wohlgefallen. „Zackerbombenundflöh", knurrte er innerlich und stürzte sich in ein Gespräch mit dieser Dame, als gelte es sein Leben.

Die Musik setzte ein. Sie schlug klingende Wellen, die von Decke und Wand melodisch zurückbrandeten. Spinola ging mit Aldringhen an Jan vorbei und nickte lächelnd.

„Ja", sagte der Magister auf eine Frage. „Der General hält große Stücke auf ihn. Er hat ihm die Kutsche nicht vergessen."

Und er begann den Umstehenden von dieser Kutsche und von Koewarden zu erzählen.

„Darf ich führen?" fragte mit einem gewaltigen Kratzfuß Jan seine Dame.

„Ja, Herr Kavalier, nennt mir die Namen der Generals."

Sie segelten davon, Jan eifrig und strahlend, das Fräulein ein wenig befangen, denn Jans heißes Herz wärmte ihr Mieder.

Ein paar Takte der Musik klangen hold wie ein langsamer Schleifer.

„Tanzen wir?" sagte Jan.

„Nicht doch, Herr Kavalier, das Zeichen ist noch nicht gegeben."

„Oh, das ist schade. Nächst dem Gefecht mit einem handfesten Burschen liebe ich nichts mehr wie das Tanzen. Vielleicht noch einen guten Trunk. Ihr müßt aber nicht glauben, daß ich ein Raufbold und Zecher bin", sagte er, als das Fräulein ihren Arm in seinem lockerte. Er klemmte ihn fest und fuhr fort: „Wenn ich ehrlich sein soll, so liebe ich allerdings den Tanz über alles, wenn wir im Lager auch nur italienische Fräuleins als Partnerinnen haben."

„Herr Kavalier —!"

„Euer Hochwohlgeboren!" rief Jan erschreckt, „verbannt den Gedanken, daß ich nicht einen Unterschied machen könnte. Jene Fräuleins —"

„Wir wollen umkehren."

„Ihr könnt ebensogut sagen, daß ich mich aufhängen soll. Entzieht mir Eure Nähe nicht. Mit Euch —"

Er wurde gestoßen. Eine Bewegung lief durch die Menge. Ein schmutzbedeckter Kavalier eilte quer durch den Saal, ein Pergament in der Hand. Zwei Herren winkten aufgeregt der Musik, in deren Nähe Jan gerade war, zu schweigen. Sie brach ab mit einem Mißton. Eine dicke heisere Stimme rief etwas in den Saal hinein. Einzelne schrien Vivat.

„Vergebt, mein Herr", sagte Jan zu einem Nachbar, „was ist geschehen?"

„Herr Collalto ist zum Generalissimus —"

Die Trompeten schmetterten, die Pauken donnerten. Alles schrie Vivat.

Jan zog sein Fräulein davon. Sie war ihm wichtiger als alle Generalissimi der Welt. Sie erreichten eine Seitengalerie, in der nur wenig Menschen waren, und zu Füßen einer Minerva, die ihr poliertes Alabasterknie dreist aus dem geschlitzten Gewand streckte, fanden sie eine Polsterbank.

„Beliebt es Euch ein wenig zu sitzen?"

Er blieb stehen, indem er die Linke auf das Postament der Minerva stützte und mit verklärten Blicken auf seine Schöne herunterfah.

„Zürnt Ihr mir noch? Ich bitte Euch, tut es nicht."

„Ich sollte es dennoch tun, Herr Kavalier", erwiderte sie und schlug die Augen auf, die er mit seinen Blicken festhielt.

„Jan", raunte etwas an seinem Ohr. José Maria flüsterte ihm zu:

„Teufelsjan! Reich ist sie, schön ist sie, und ihr Vater wird Bürgermeister. Aber ...", und er entfernte sich mit einem alten lächelnden Herrn in geistlicher Kleidung. „Aber", rief er laut, „denk an Paris!"

Jan sah an der langen Tafel noch zwei Plätze frei. Er steuerte darauf zu und seine Schöne folgte ihm auch, wenn schon ein wenig widerstrebend.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw